

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Allgäu und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Oestlich von Souchez entrissen wir den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung.

7 Offiziere, 319 Mann gefangen genommen.

Lebhafte Artillerietätigkeit an der ganzen Westfront. — Der Hafen von Durazzo von österreichischen Kanonen beherrscht. — Die Genossen im Anmarsch auf das Mittel. — Das englische Unterhaus nahm einstimmig die neue Kriegsvorlage in Höhe von 420 Millionen Pfund an.

### Von der Westfront.

#### Der deutsche Erfolg am Kanal von Ypern.

Wir sind am 15. Februar in dem kleinen Frontabschnitt an der Eisenbahn Ypern—Comines und dem Kanal von Ypern gegen eine sehr starke, seit Monaten immer weiter ausgebaut englische Stellung von fast einem Kilometer Breite gut vorangekommen. Ueber diesen Erfolg wider die Engländer geht dem „Berliner Tageblatt“ folgendes Nähere zu:

Unsere eigene Linie verlief auf der Kammlinie eines ganz flachen Höhenrückens, dessen berühmtester Teil die Höhe 60 unmittelbar an der Bahnlinie war. Diese Höhe ist von uns den Engländern seinerzeit durch einen mühselhaft gelungenen Gasangriff weggenommen worden und blieb trotz aller Versuche, diesen ausgezeichneten Ueberflugschütz gegen unseren ganzen besetzten Raum südlich Yperns wiederzugewinnen, vollständig in unserer West. Ich hatte nun Gelegenheit, gerade diesen so wichtigen Teil unserer Stellung in allen Teilen sehr genau kennen zu lernen. Die englische Linie nähert sich hier fast überall bis auf dreißig bis fünfzig Meter der unseren. Die beiderseitigen Drahtgitternetze berühren einander fast, nur liegen die Engländer hier um einige Meter tiefer, was auch dazu ausgenutzt wurde, ihnen jetzt den ununterbrochen strömenden Regen hinüberzuleiten. Immerhin war es für uns erstrebenswert, den Feind ganz in das nasse Anland des kleinen Sees von Zillebeke hinabzudrücken und einige unübersehbare Waldparzellen vor unserer Front in eigenen Besitz zu bringen. Plankierendes Artilleriefeuer wurde mit der Arbeit zahlreicher Minenwerfer reichlich kombiniert, und führte zu reißendem Erfolge. Die vorderen englischen Gräben wurden völlig verschüttet, ihre Besatzung getötet. Unsere Mannschaften nutzten die so geschaffene Lage blitzschnell aus, setzten sich sofort in den besser erhaltenen Gräben fest und verbündeten einen noch am selben Abend in drei Stürmen unternehmenen Rückeroberungsversuch. Ein neuer, nach zweitägiger Pause gestern mit stärkeren Kräften gesteuerter Angriff hatte wieder nur schwere Verluste der Engländer zur Folge. Wenn man weiß, wie sehr die Engländer gerade auf ihre Stellungen bei Ypern halten, ist diese erhebliche Verbesserung unserer eigenen Lage dort wieder ein neuer Beweis für den inneren Wert unserer Truppen, die den Erfolg dort auch haben, wo sie ihn wollen.

#### Die Beschießung von Belfort

hat von Dienstag, den 8. Februar, bis Freitag, den 11. Februar, gedauert. Die „Straßburger Post“ gibt aus Berichten französischer Blätter folgendes wieder: Nachdem die Deutschen Dünkirchen, Verdun, Châlons, Compiègne und Nancy beschossen hatten, war anzunehmen, daß auch bald die Reihe an Belfort kommen werde, und daher hat die Beschießung nicht allzu sehr überrascht. — Die ersten Schüsse fielen am Dienstag, den 8. Februar, nachmittags 12 Uhr 15 Minuten. Dann folgten keine mehr bis andern Tags am Abend um 6 Uhr 30 Minuten, wo in Zwischenräumen von je 10 Minuten wieder drei Schüsse aus der Ferne abgegeben worden waren. Um 6 Uhr 30 Minuten folgte sodann eine Reihe von vier Schüssen, von denen die beiden letzten in Zwischenräumen von nur fünf Minuten einander folgten. Die Bewohner glaubten viel mehr Schüsse zu hören, da der 64 Meter hohe, nordwestlich der Stadt gelegene Salberg und die umliegenden Hügel die Kugel der Schüsse und der plagenden Geschosse zumehr, bis plötzlich in der Nacht auf den Donnerstag, um 11 Uhr 15 Minuten, ein gewaltiger Knall in der Stille ertönte, aus dem Schläse wedte. Dann herrschte Ruhe, bis am Donnerstag, nachmittags um 3 Uhr 15 Minuten, wieder eine der schwerkalibrigen Granaten mit-

ten in die Stadt fiel und großen Schrecken verbreitete; eine zweite folgte nur zwei Minuten später. Am Freitag vormittag um 8 Uhr 50 Minuten begann die Beschießung von neuem. Um 9 Uhr versuchte ein deutscher Flieger, sich Belfort zu nähern, um die Erfolge der Beschießung auszukundschaften, aber da er rechtzeitig gemeldet worden war, konnten sich die Belforter Flieger zeitig in die Lüfte machen, so daß der deutsche Flieger kehrt machen mußte. Immerhin scheint er so viel gesehen zu haben, daß die Stadt getroffen war, denn zwei Stunden später folgte am Freitag, um 11 Uhr vormittags, der Hauptschlag. Ein Schuß folgte dem andern in Zwischenräumen von drei bis fünf Minuten jeweils, im ganzen 12 Schüsse, und es schien kein Ende nehmen zu wollen, denn die Bestürzung in der Stadt und der ganzen Umgebung war ganz außerordentlich. Als wieder Ruhe eingetreten war, hörte man ungefähr um 12 Uhr mittags in der Luft das Plagen von gewöhnlichen Granaten oder Schrapnells, denn offenbar waren deutsche Flieger über der Stadt, die beschossen wurden. Sehen konnte man sie nicht, weil die Wolken tief lagen und es unterdessen zu schneien begonnen hatte.

#### Fokker und seine Erfindung.

II. Im englischen Unterhause teilte Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Fokker im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine Erfindung angeboten habe, aber das damals von Fokker vorgelegte Modell habe nicht die Zufriedenheit des Kriegsministeriums gefunden und sei deshalb nicht angenommen worden. Die Fokker-Maschine, die jetzt im deutschen Heere gebraucht werde, sei ein inzwischen weiter verbessertes Modell, das Fokker wohl der deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kauf angeboten habe.

#### Poincaré an der Champagne-Front.

III. Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus Paris: Präsident Poincaré hat in Begleitung der Generale Rangle, de Cary und Gourand die Champagne-Front besichtigt. Er nahm eine Parade der Truppen ab, die sich am 9. und 12. Februar bei der Verteidigung der jogen. Pilz- und Kartoffel-Stellung durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten, und verteilte Auszeichnungen an Offiziere und Soldaten.

#### Die neunzehnjährigen Engländer unter den Waffen.

WB. London, 21. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Alle unbeschriebenen Neunzehnjährigen sind unter die Waffen gerufen worden.

#### Die Verwendung farbiger Engländer.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „New York Times“ erklärte der englische Kolonialminister unter anderem, daß er die Verwendung farbiger Truppen nicht beanstande, weil ihre Disziplin unter dem Befehl englischer Offiziere tadellos sei. Aus Westindien seien schon farbige Truppen nach Frankreich entsandt worden. Das britische Reich verfüge über sieben Millionen farbiger Soldaten.

### Das östliche Kriegsgebiet.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. Februar. Österreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern Abend den Feind südlich von Kozlow an der Strypa aus einer vorgehobenen Stellung. — Beiderseits erhöhte Flieger-tätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Zar hat die Front wieder verlassen.

WB. Petersburg, 21. Februar. Der Zar ist von der Front nach Zarstkoje Selo zurückgekehrt.

Wechsel im russischen Kommando an der bessarabischen Grenze.

Nach Aussagen gefangener russischer Offiziere soll, wie aus Czernowitz berichtet wird, der Befehl der russischen Truppen an der bessarabischen Grenze gewechselt werden, indem General Swanow durch den General Kurilow aus dem Stabe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ersetzt wird.

#### Die Kämpfe an der Strypa-Front.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier, 22. Februar, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Nordwestlich Tarnopol beschreibt die russische Stellungslinie einen ostwärts geöffneten Bogen, der vom oberen Sereth gegen die obere Strypa verläuft. 27 Kilometer westlich der Stadt ist diesem Bogen eine stark ausgebaut Stellung vorgehoben, die sich am Wosnyzjabach auf den Waldhügel beim Dorf Kozlow stützt. Da diese Vorstellung das Ufergelände der Strypa-Teiche um einige 20 Meter überhöht, bot sie den russischen Feldwachen und Artilleriebeobachtungen einen günstigen Beobachtungsstand. Deshalb wurde gestern Abend diese unangenehme Vorstellung von österreichisch-ungarischen Jagdkommandos angegriffen. Sie drangen in verwegener Ueberfall in die russische Vorstellung. Die Besatzung wurde geworfen und entflohen, soweit sie nicht im Nahkampf niedergemacht oder gefangen genommen worden war. Die deutschen und österreichischen Flieger auf der einen, die russischen und französischen Flieger auf der andern Seite fahren fort, an dieser Front rege Aufklärungsaktivität zu entfalten.

#### Russische Milliardenanleihe in Amerika.

WB. Kopenhagen, 21. Februar. Die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit den betreffenden Banken in Newyork hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. Februar. Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavajja die Adria-Küste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Der Hafen von Durazzo von österreichischen Kanonen beherrscht.

Zum Vormarsch in Albanien stellen die Sonderberichtersteller fest, daß durch das Vortragen der österreichisch-ungarischen Offensive bis zur Meerestüste nun auch der Golf von Durazzo von den österreichisch-ungarischen Truppen beherrscht werde, und daß die Möglichkeit gegeben sei, den Hafen von Durazzo durch Artillerie zu sperren.

### Die Italiener in Albanien.

Die Lage der Italiener in Albanien hat sich, wie die „National-Zeitung“ aus russischen Blättern auf Grund von Meldungen aus Athen entnimmt, in den letzten Tagen erheblich ungünstiger gestaltet. Es soll tatsächlich, wie schon angekündigt wurde, mit der Notwendigkeit gerechnet werden, die in dem Gebiete von Durazzo befindlichen italienischen Streitkräfte einzuschiffen. Die Bulgaren drückten sogar von El Bassan her bereits auf die Stellungen bei Balona. Essad hat sich geweigert, bei Durazzo den Italienern die Kastanien aus dem Feuer zu holen und sich rückwärts konzentriert. Das „Geer“ Essads besteht übrigens, wie mitgeteilt wird, nur aus zerlumpten Gestalten, die auch nicht besonders vorteilhaft ausgerüstet sind, weil die Italiener ihnen keine wertvollen Waffen anvertrauen.

### Benruhigung unter den Franzosen in Mazedonien.

U. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt aus Saloniki, daß sich unter den französischen Truppen in Mazedonien in letzter Zeit Unruhe bemerkbar machte. Offiziere und Mannschaften wollen nach Frankreich zurückkehren, um das eigene Vaterland zu verteidigen.

## Die Kämpfe im Süden.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. Februar. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zur Eroberung eines Caproni-Niesenflugzeuges bei dem mißglückten Nebenschlag italienischer Flieger nach Larbach heißt es in einem Sonderbericht des „Berliner Tageblattes“: Der besiegte Luftrieser trägt vorn im Mittelstück einen hundertpferdigen Gnom-Rotationsmotor und zu beiden Seiten je einen hundertpferdigen Mercedes-Motor; er hat dementsprechend drei Propeller. Der Apparat kann bei drei Mann Besatzung mehrere hundert Kilo Bomben im Einzelgewicht bis zu fünfzig Kilo tragen.

## Das türkische Kampfgebiet.

### Die Engländer und Erzerum.

Die englischen Zeitungen feiern den Fall von Erzerum in ausgiebiger Weise. Sie weisen jedoch darauf hin, daß der Erfolg dadurch merklich verringert worden sei, daß die gesamte, auf 100 000 Mann (?) geschätzte Garnison, beziehungsweise die am Kampfe beteiligten Truppen, entkommen ist.

### Die Auszeichnung Nikolajewitschs.

Großfürst Nikolajewitsch wurde nach einer „Reuter“-Meldung aus Anlaß der Einnahme Erzerums durch den Zaren zum Ehren-Hetman der Kosaken des Kaukasus ernannt.

### Der Aufbruch der Redifs.

WB. Bern, 21. Februar. Die in Ancona erscheinende Zeitung „L'Ordine“ vom 10. Februar veröffentlicht eine Zuschrift aus Cairo, wonach bei dem Aufbruch der Redifs 35 Personen getötet und 40 verwundet worden sind. Während des Aufbruchs erschoss ein englischer Major einen Araber, der sein Lager nicht durch-

suchen lassen wollte. Im Januar seien 16 Personen hingerichtet worden.

### Feindliche Kriegsschiffe im Golf von Smyrna.

Amsterdam, 22. Februar. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet die „Times“ aus Mytilene, daß Bursa im Golf von Smyrna im Vilajet Midin und türkische Batterien an diesem Golf wieder heftig von den Kriegsschiffen der Verbündeten beschossen wurden.

### Ägypten in Erwartung der Negreißer Senussen.

WB. Konstantinopel, 21. Februar. Der „Tanin“ bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Ägypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachricht von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen, sowie über die englische Schlappe an der Irak-Front in breiten Volksschichten bekannt geworden seien und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bekannt geworden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien, und daß sich die Senussi nunmehr nach der Besetzung von Sive, Sollum und Said voran dem Nilal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Arabab Ali, hätten sich bereits den Senussi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt; sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither hätten die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt und die Port Sudan-Bahn-Wachen eifrig verstärken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter den größten Eindruck gemacht.

## Der Krieg zur See.

### Englische Aushungerungsstrategie.

WB. Rotterdam, 21. Februar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Das Oberhaus wird morgen über das Durchsickern von Waren durch die englische Blockadelinie nach Deutschland beraten. Lord Sydenham brachte den Antrag ein, daß die Flotten der Verbündeten entsprechend ausgenutzt werden sollten, um zu verhindern, daß Vorräte feindliche Länder erreichen.

### Ein japanisches Geschwader im Mittelmeer?

Nach Meldungen aus Lugano erzählen die römischen Blätter, daß das japanische Geschwader, dessen Ein- und Ausfahrt nach dem Mittelmeer kürzlich angekündigt wurde, am Bestimmungsort angekommen sei. Das Geschwader führe eine Menge Flugzeuge und Hydropläne mit sich.

## Der neutrale Balkan.

### Griechenland.

### Wieder einmal ein griechischer Protest.

„Reuter“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat bei den Ententemächten wegen der Gefangennahme des deutschen und österreichischen Konsuls in Chios protestiert.

### Schlägerei zwischen Serben und Griechen.

Das Athener Blatt „Hellas“ berichtet über einen Zusammenstoß serbischer und griechischer Soldaten im Gasthof „Belgrad“ zu Saloniki. Die Serben ließen den Bierverband hochleben und stießen Rufe gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf die Herausforderung hin die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Salonikier französischen Militärpolizei übergeben.

### Rumänien.

### Rumänien und der Ausgang des Balkankrieges.

Der „Universal“ veröffentlicht, wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Bukarest gemeldet wird, eine Zuschrift über die Haltung Rumäniens angesichts der zu erwartenden Ereignisse. Wenn Saloniki falle, sei Rumänien den Mittelmächten auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert, wie dann Rumänien auch auf der besarabischen Seite verlieren würde.

Die vollständige Isolierung Rumäniens sei denn Tatsache. Der Bierverband sehe dies ein, er mache auch große Anstrengungen, um auf dem Balkan den Krieg zu gewinnen. Damit dies geschehe, sei aber die Herstellung Serbiens und Montenegros notwendig, ferner die Beseitigung Bulgariens und der Türkei durch die Eroberung Konstantinopels, die Eroberung der Bukowina und Galiziens und ein einschneidender Sieg in den Karpathen.

## Nachrichten vom Auslande.

Österreich-Ungarn. Jugentgleisung in Ungarn. Sonnabend früh geriet ein Passzug zwischen

den Stationen Pribjal und Felzötömöb auf einer abschüssigen Strecke ins Rollen und wurde an mehreren Stellen auseinandergerissen. Sechzehn beladene Waggons entgleisten auf offener Strecke, der übrige Teil des Zuges bei der Station Felzötömöb. Vier Personen des Zugpersonals wurden getötet und fünf verletzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß in Pribjal sechzehn Waggons irrtümlicherweise nicht abgekoppelt wurden, infolgedessen konnte auf der stark abschüssigen Bahn nicht entsprechend gebremst werden.

Italien. Sieben Mailänder Banken geschlossen. Wegen Durchsicherungen anlässlich der Nationalanleihe wurden, dem „B. Z.“ zufolge, sieben kleinere Mailänder Banken geschlossen.

Schweiz. Patriotische Kundgebungen in der deutschen Schweiz. Am Sonntag fanden fast in allen Teilen der deutschen Schweiz Volksversammlungen statt, in denen laut „Voss. Zig.“ dem Bundesrat einstimmig Vertrauen ausgedrückt und die Zuversicht ausgesprochen wurde, daß die Wehrfähigkeit des Landes in keiner Weise angetastet werde.

Bereinigte Staaten von Nordamerika. Wilsons Rüstungsplan. Der Ausschuss des Nordamerikanischen Kongresses hat sich der „Nationalztg.“ zufolge, mit Zweidrittel-Mehrheit für die Wilson'sche Rüstungsvorlage erklärt.

## Die britische Regierung und Belgien.

WB. London, 21. Februar. „Daily News“ erklärt in einem Leitartikel über die zwischen Grey und dem belgischen Minister Hymans gewechselten Schreiben, daß man nicht sagen könne, daß die britische Regierung in dieser Angelegenheit nicht bis zur äußersten Grenze des Entgegenkommens gegangen sei. Sie habe freie Einfuhr von Rohstoffen nach Belgien und die Ausfuhr der daraus hergestellten Fabrikate aus Belgien durch Vermittlung eines Hilfsausschusses und von den Deutschen das Versprechen verlangt, die bereits im Lande vorhandenen Vorräte nicht anzutasten. Auf diesen Vorschlag, der in die englische Blockade zweifellos eine mehr oder weniger ernste Lücke gebracht hätte, habe die deutsche Regierung nicht geantwortet, wohl aber hätten die Deutschen das Land systematisch der vorhandenen Vorräte entblößt und danach getrachtet, die Schuld für das Elend, welches infolgedessen entstanden sei, den Verbündeten in die Schuhe zu schieben.

## Englische Aufhebung der Neutralen.

„Westminster Gazette“ bespricht die neuen deutschen Drohungen mit der Unterseebootkriegführung und schreibt:

Es ist offenbar, daß man uns zumutet, jetzt Frieden zu schließen, zu einer Zeit, die den Deutschen paßt, und unter Bedingungen, die ihnen angemessen erscheinen; sonst sollen keine Gewissensbisse, kein Gesetz und keine Rücksicht auf die Rechte der Neutralen der deutschen Gewalttätigkeit und Furchtbarkeit Schranken setzen. Es ist die deutsche Meinung, daß es das Recht Deutschlands ist, zu gewinnen, und wenn wir es daran hindern, so wird es alles niederreißen, was es erreichen kann. Das ist wie das Toben eines sehr böswärtigen Kindes. Wir haben noch nirgends eine Grenze der deutschen Gewalttätigkeit gesehen, und wir lassen uns durch solche Drohungen nicht einschüchtern, die deutschen Bedingungen anzunehmen. Angesichts der modernen Entwicklung der Kriegführung liegt es nicht weniger im Interesse der ganzen Welt und der Neutralen als der Kriegführenden selbst, daß mit einer Regierung rücksichtslos verfahren wird, die es unternimmt, ihre Nachbarn durch Drohung mit Schandtatzen einzuschüchtern.

## Oberst Repington über die deutschen Artiegepläne.

Oberst Repington, der ständige militärische Mitarbeiter der „Times“, erwartet den deutschen Angriff in Frankreich oder auf England direkt. Der Gedanke daran kann, so meint er, nicht erschrecken. Wie die letzten Zeilangriffe gezeigt haben, sei es wohl möglich, in die ersten Linien einzudringen, im übrigen aber werden sich die Deutschen wie im Herbst 1914 blutige Köpfe holen. Repington schreibt weiter:

Wir wissen jetzt, daß die Deutschen 17 Divisionen von der russischen Front herübergebracht haben. Die Stärke dieser Divisionen dürfte die normale sein. Eine Menge schwerer Geschütze soll zu ihrer Verfügung stehen. Die Annahme, daß es sich jetzt wieder um eine so große Operation, wie die im Herbst 1914 an der Marne zum Stehen gebrachte, handelt, kann nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Die Flotten zur See und in der Luft werden an den Operationen teilnehmen.

Es ist noch nicht ganz klar, ob Falkenhayn seine Hauptanstrengungen in diesem Jahre gegen die West- oder gegen die Ostfront richten wird. Es ist möglich, daß er uns während der nächsten drei Monate im Westen nur etwas schütteln wird, um sich dann wieder gegen Rußland zu wenden. Das wäre die Fortsetzung seines Planes von 1915, der ja großen Erfolg hatte. Die deutsche Heeresleitung weiß, daß, wenn Rußland 1916 die nötige Zeit gewinnt, um sich wieder zu erholen, die riesigen Aufgebote des Zaren zahlenmäßig derart anzuwachsen und in ihrer Bewaffnung sich derart vervollkommen würden, daß die Sache an der Ostfront für die Deutsch-Österreicher recht ungemütlich werden könnte.

Wir können uns zwar schlecht in die Lage der Deutschen versetzen, aber wenn wir es könnten, würden wir doch mit schwerer Sorge an eine Defensiv im Osten auf einer Front von 700 Meilen denken, während Rußland ununterbrochen Armeen und Munition gegen diese Front aufhäuft. Der Plan von 1915 war, Deutschland bevor dieser Katastrophe zu bewahren. Er gelang bevor dieser Katastrophe zu bewahren. Er gelang nahe; es ist daher anzunehmen, daß er wieder aufgenommen werden wird. Der Angriff dürfte im Nor-

den, in der Richtung auf Petersburg, erfolgen. Die Hauptstadt des Feindes ist stets ein Magnet. In dieser Gegend liegt Russlands wichtigste Kriegsindustrie. Ein Erfolg im Norden kann zur Zerstörung der russischen Flotte führen.

Der Coup ist das Spiel wert. Die Deutschen mit ihrer gewöhnlichen Verkennung der Gefühle anderer Völker glauben, daß Rußland nach dem Verlust von Petersburg zum Frieden bereit sein wird. Damit dieser Plan gelingen kann, ist es natürlich notwendig, daß Rußlands Aufmerksamkeit nach dem Süden abgelenkt wird. Das geschieht bereits in vollem Maße. Wahrscheinlich erfolgen noch umfangreiche Vorbereitungsoperationen, bis Hindenburg zum Angriff im Norden übergeht.

Welche dieser Annahmen nun auch richtig sein mag — die leichtsinnigen Engländer haben ihre Legationen nach weit entfernten Schlachtfeldern entsandt — eine starke Offensive der Verbündeten kann jetzt vielleicht nicht zwischen diese hübschen Pläne der Deutschen fallen. Wären wir die Deutschen, so würden wir uns nicht wegen der 200 000 Feinde in Saloniki aufregen. Wir würden uns freuen, daß sie da sind, würden sie mit 100 000 Bulgaren in Schach halten und mit Angriff beehren. Der Angriff der Türken im Irak und in Mesopotamien wird weitere 600 000 Verbündete in der entscheidenden Stunde dem Hauptkriegsschauplatz fernhalten.

### König Nikola kaltgestellt.

Der „Birshewija Wjedomosti“ zufolge sind die Bierverbandsdiplomaten, nachdem sie das Schriftstück über die Waffenstreckung Montenegros untersucht hatten, zu der Erkenntnis gekommen, daß König Nikolaus nicht in der Lage sei, die Behauptung der Desterreicher abzugeben. Es habe sich erwiesen, daß der Anstoß zur Waffenstreckung der Montenegreiner nicht von General von Kocewich, sondern von König Nikolaus selbst ausging. Die Bierverbandsmächte beschloßen deshalb, daß König Nikolaus bis zur Beendigung des Krieges in einem von den Hauptstädten entfernten Orte verbleiben, jedoch jede Betätigung an der Politik vermeiden müsse. Jeden Versuch einer Fühlungnahme mit dem Prinzen Mirko oder anderen in Montenegro zurückgebliebenen Persönlichkeiten habe er zu unterlassen.

### Ueber die Zostrennung der Fremdböher von Rußland

spricht in hochinteressanter Weise in der neuen Zeitschrift „Osteuropäische Zukunft“ (S. F. Lehmann's Verlag in München) Geheimrat Max v. Gruber in München. Wir geben hier einen kurzen Auszug aus dieser bedeutsamen Arbeit.

Das Deutsche Reich muß in Europa unüberwindlich gemacht werden. Erreicht kann das nur werden, wenn wir die Macht Rußlands brechen und es nach dem Osten zurückwerfen. Mit Zahlen belegt v. Gruber die unheimliche Ueberlegenheit der russischen Bevölkerungsmehrung bis 1950. Im Jahre 1800 zählte das Europäische Rußland mit Finnland 39 Millionen Bewohner, 1850 62,6 Millionen, 1910 waren sie zu einer Masse von 120,4 Millionen angeschwollen. Würden wir dieser Entwicklung nicht mit allen Mitteln Einhalt gebieten, so würden 1950 80 Millionen Deutschen 160 Millionen Russen gegenüber, am Ende unseres Jahrhunderts würden aber den 90 Millionen Deutschen 300 Millionen Russen ihre Herrschaft aufzwingen können. Dieses Uebergewicht an Menschen würde noch verstärkt durch die ungeheuren wirtschaftlichen Anstrengungen, die Rußland unter Ausnutzung seiner reichen Hilfsmittel zur ersten Mittelmacht der Welt machen würden.

Dieser Entwicklung müssen und können wir Einhalt gebieten. Rußland ist kein einheitlicher Nationalstaat, die herrschenden Groß- und Kleinnussen bilden die Hälfte der Bevölkerung. Gelängt es Finnland, den baltischen Provinzen, Litauen, Polen, Bessarabien und der überaus stark bevölkerten Ukraine, der Erz- und Kornkammer Rußlands, sich von Rußland loszureißen, so würde Rußland um 53 Millionen Menschen geschwächt werden und gezwungen werden, seine wirtschaftliche Ausdehnung nach dem Osten zu richten.

### 85 Todesopfer des Lawinenunglücks.

Salzburg, 21. Februar. Zu dem Unglück im Hochföhring-Gebiet wird noch gemeldet: Am 19. Februar, nachmittags, gingen vom Kälberriedel zwei Staublawinen über die Schweizerhütte, welche teilweise demoliert wurde, ab. Schinmannschaften, welche mit dem Ausschärfeln der an den beiden vorangegangenen Tagen gefallenen Schneemassen beschäftigt waren, wurden durch die Lawinen verschüttet. Sofort wurden Rettungsarbeiten eingeleitet, an denen sich auch eine von Salzburg entsandte Sanitätspatrouille beteiligte. Bis gestern Abend wurden 55 Tote und 49 Verletzte geborgen, welche nach dem Reservespital in Bischofsjoßen geschafft wurden. Ungefähr 30 Mann werden vermisst.

Die Rettung der noch vermissten Personen scheint wenig wahrscheinlich. Das Hochföhring-Gebiet ist in den Salzburger Bergen gelegen und von dem zwischen Salzburg und Wörgl liegenden Bischofsjoßen zu erreichen. Die Hochföhringstour auf den Hochföhring selbst (2088 Meter), den höchsten Gipfel des Swig-Schneegebirges, gilt im Sommer als nicht sehr schwierig. Hier befinden sich auch seit uralter Zeit in Betrieb stehende Kupfergruben. Vermutlich ist die Lawine von der „Übergroßen Alpe“, einem 4 Kilometer langen und 2 Kilometer breiten Firnsfeld, abgekommen und hat die an der vielzackigen Mandlwand rastenden Schläufer getroffen.

Bei einer Schitour auf den Virgiköpfel in der Umgebung von Innsbruck sind der dortige Landeschausinspektor Dr. Joseph Alton und der Fabrikant Fritz Reiter durch eine niedergegangene Schneelawine tödlich verunglückt. Die Leiche Reiters ist bereits geborgen.

Berlin, 22. Februar. (Privattelegramm.) Die „B. Z.“ am Mittag meldet zu dem Lawinenunglück aus München, daß zwei Lawinen über die Unterkunfthütte hinweggingen. Die erste war eine sogenannte Schlagslawine, die neben Schneemassen auch Schutt mitführte. Die zweite, die etwa 20 Minuten später herabging, war eine Staublawine. Unter dem Steingeröll wurden die Leichen gruppenweise, vier bis sechs zusammen, gefunden. Verschüttet wurden im ganzen etwa 140 Personen, von denen noch 20 vermisst werden.

Weiter meldet die „B. Z.“ am Mittag aus Wien: In der Gefährzone befanden sich 140 Mann. Ein Teil derselben fand in der Kirchsteinhütte Unterkunft. Die Hütte wurde mit den Menschen in die Tiefe gerissen und verschüttet. Die meisten Verunglückten dürften durch den Luftdruck der abstürzenden Schneemassen getötet worden sein. An der Rettungsaktion beteiligten sich Salzburger Mannschaften und etwa 100 russische Kriegsgefangene. Man glaubt, mit 85 Todesopfern rechnen zu müssen.

### Letzte Nachrichten.

#### Die englische Kriegsvorlage angenommen.

Eine Kreditvorlage von 420 Millionen Pfund. W.B. London, 21. Februar. Das Unterhaus hat einstimmig die Kriegsvorlage angenommen.

W.B. London, 21. Februar. (Unterhaus.) Asquith brachte eine Kreditvorlage im Betrage von 420 Millionen Pfund ein. Hier-von fallen 120 Millionen noch in das laufende Finanzjahr, 300 Millionen in das Finanzjahr 1916, jedoch die gesamten Kredite für 1915/16 auf 1420 Millionen, die Kredite seit Beginn des Krieges auf 2082 Millionen sich belaufen. Asquith sagte: Man war der Meinung, daß der im November bewilligte Kredit bis Mitte Februar reichen würde, er werde jedoch die Staats-erfordernisse bis zum 10. März decken. (Beifall.)

#### Des österreichisch-ungarischen Konsuls Edl. Ergebnisse auf Korsu.

Wien, 22. Februar. Der österreichisch-ungarische Konsul in Korsu Theodor Edl, dem die Flucht vor der Verhaftung durch die in Korsu gelandeten Franzosen gelungen war, ist in Wien angekommen. Er schildert die Befestigung der Insel durch die am 10. Januar, nachts 2 Uhr, gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines vom Vizeadmiral Choiseprat geführten Geschwaders eingetroffen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt im österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Gewaltandrohungen die Entferrnung der österreichisch-ungarischen Fahne. Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Fahne entfernt wurde. Hieraus wurde die französische Wache vom Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf dem Mast vor dem Achilleion weht die französische Fahne. Oberhalb dieser befand sich längere Zeit auf dem Flaggenmast die deutsche Kaiserkrone, die derart befestigt war, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Mast abfügten. Den herrlichen Park haben die Franzosen nach allen Richtungen auf der Suche nach versteckten Benzinvorräten für deutsche Unterseeboote durchwühlt. Es ist unnötig zu sagen, daß die Franzosen kein Benzin vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korsu zu verlassen und nach einer mehrtägigen Automobil- und Bahnreise die bulgarische Grenze zu erreichen, wo er vor den Präsekten von Monastir gebracht wurde.

Das „internationale Parlament“. Lugano, 21. Februar. Wie die „Stampa“ aus Paris meldet, soll das sogenannte internationale Parlament heute in Paris eröffnet werden. Die 25 englischen Delegierten, 18 Mitglieder des Unterhauses und

7 des Oberhauses, sind bereits in Paris eingetroffen. Die von der Duma ernannten 25 Mitglieder werden erwartet. Es sollen drei Sitzungen in Paris und eine in Bordeaux stattfinden, denen darauf andere zu Propagandazwecken in anderen Städten folgen werden.

#### Der König genesen.

London, 22. Februar. Die Aerzte des Königs sind bereit, zuzustimmen, daß der König den Besuch bei den in der Ausbildung befindlichen Truppen wieder aufnimmt.

#### Sarrail beim König Konstantin.

Athen, 22. Februar. General Sarrail ist hier angekommen und vom König in Audienz empfangen worden.

#### Der österreichisch-ungarische Eierhandel.

Wien, 22. Februar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung betreffend die Regelung des Eierhandels. Danach ist zur Versendung von Eiern aus dem Verwaltungsgebiet der politischen Landesbehörden deren Genehmigung erforderlich. Den Frachtdokumenten für jede Sendung ist eine amtliche Transportbescheinigung beizugeben, welche an der Bestimmungsstation einzuziehen ist.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichrigen Tagen gestern ankündende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front, so zwischen dem Kanal von Labassé und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturme entrissen, 7 Offiziere, 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen der Somme und Duse, an der Aisnefront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampf-tätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Lahure scheiterte ein französischer Handgranatengriff.

Endlich setzten auf der Höhe zu beiden Seiten der Maas oberhalb Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufsteigenden Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Rognon dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

#### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

#### Wettervorhersage für den 23. Februar.

Frostwetter.

#### Jugend-Kompanie Waldenburg.

Mittwoch den 23. Februar, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Union-Theater. Es bleibt unbestritten, daß der herrliche Roman: „Es fiel ein Reif in der Frühling-nacht“, mit dem Bestling des Publikums Fern Andra in der Hauptrolle, zu den ersten und besten Filmschlagern der Gegenwart zählt. Das alltäglich ausverkaufte Haus beweist die enorme Zugkraft des Stückes, und bei wirklich meisterhaften zu Herzen sprechenden Regitationen wird das Publikum zu Tränen gerührt. Wir können daher den Besuch nur aufs beste empfehlen.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Unterricht in Buchführung  
**Emil Hindemith,**  
 Stundenbuchhalter.  
**Waldenburg Schl.**  
 Barbarastrasse 3, II.  
 Ein sauberes, kräftiges  
**Dienstmädchen**  
 kann sich melden für Ostern  
 Gartenstraße 23, III.

**2 Lehrlinge**  
 können sich für meine Bauklemperer- und Installationsgeschäft melden.  
**Fr. Solf,** Klemperermeister,  
 Waldenburg.

**Kräftiges Lehrlingmädchen**  
 für größeres Kolonialwarengeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter A. 19 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Tüchtig. Alleinmädchen**  
 für ein älteres Ehepaar für sofort oder 1. April gesucht. Meldung bei  
 Rechnungsrat **Preissner,**  
 Bad Salzbrunn, Haus Friedrich.

**Werkskaff mit Wohnung**  
 bald zu vermieten, event. auch geteilt  
 Töpferstraße 1.  
**3 Stuben, Küche, Entree per**  
 bald zu vermieten  
 Töpferstraße 1.

**Stube u. Küche zu verm. und**  
 April zu bez. Wrangelstr. 7.  
**Zwei große Stuben und Küche,**  
 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April  
 z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.  
**Stube und Küche halb oder**  
 1. April z. bez. Kristerstr. 4a.  
**Guter Privat-Mittagstisch zu**  
 haben Gartenstr. 3a, 3 Tr., I.  
**Möbl. Zimmer für Herrn oder**  
 Dame, auf Wunsch mit  
 Pension, bald zu beziehen  
 Sandstraße 2a, III links.

**Möbliertes Zimmer an Dame**  
 oder Herrn zu vermieten.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
**2 einzelne Stuben bald oder**  
 später zu vermieten  
 Ober Waldenburg, Ritterstr. 1.  
**In Salzbrunn, Feldstr. 10,**  
 ist eine 4-Zimmer-Wohnung mit  
 allem Zubehör, Bad etc., per bald  
 od. 1. April zu bez. Näheres im  
 Baugeschäft Schiedeck, Weißstein.  
**Mitt. Stubenkollege gesucht**  
 Hofstr. 8, part., sep. Eing.



### Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Kamerad Kriegsteilnehmer  
1914/16 **Erwin Zetsche** ist  
gestorben. Beerdigung Donnerstags  
den 24. d. Mts., nachmittags  
3 Uhr. Der Verein tritt um  
2 1/2 Uhr vor der Fahne an.  
Um zahlreiche Beteiligung er-  
sucht  
Der Vorstand.

### Dankfagung.

Für die zahlreichen Be-  
weise herzlicher Teilnahme  
bei der Beerdigung unserer  
lieben Mutter,

Witfrau

**Louise Altmann,**

sagen wir unseren herzlich-  
sten Dank. Besonders dan-  
ken wir Herrn Pastor Lan-  
ger für die trostreichen  
Worte am Sarge, Herrn  
Hauptlehrer Wirt für die  
Gesänge, sowie der zahl-  
reichen Grabebegleitung.

Nieder Adelsbach.

Die trauernden Hinterbliebenen.



### Der Raucher

erfrischt seine Zunge am  
Besten durch **Wiburn-  
Tabletten**; sie schmecken vor-  
züglich und schützen zu-  
gleich vor Erkältung und  
deren Folgen.

In allen Apotheken  
und Drogerien Nr. 1.

**Wiburn-  
TABLETTE**



Blutfrischen

**Seelachs,**

kopilos,  
Pfund 60 Pfennige,

**Nordsee-Rabeljau**

(kopilos),  
Pfund 70 Pfennige,

großer

**Angel-Schellfisch,**

Pfund 70 Pfennige,

frische grüne Heringe  
empfiehlt

**Paul Stanjeck,**

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

**Bachhen,**

auch Stroh, jedes Quantum,  
selbst in den kleinsten Mengen,  
kauft zu Höchstpreisen

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schl.

**Ein Kollwagen**

ist zu verkaufen. Zu erragen  
in der Expedition dieses Blattes.

Gebrauchte Radeneinrichtung  
im ganzen od. einzeln wegen  
Angabe des Geschäfts spottbillig  
zu verkaufen. Offerten unter  
H. K. 2 in die Exped. d. Bl.

Kinderwagen zu kaufen gesucht.  
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

## Milchpreise.

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom  
4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) und der dazu erlassenen Ab-  
änderungs- und Ausführungsbestimmungen, auf Grund der Be-  
kannmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl.  
S. 723) zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs  
und der preussischen Ausführungsanweisung zu dieser Bekannt-  
machung vom 9. November v. J. wird für den Stadtbezirk  
Waldenburg mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten  
folgendes bestimmt:

§ 1. Es beträgt der Höchstpreis im Kleinhandel:

- a) für einen Liter Vollmilch vom Produzenten bezogen 0,22 Mk.,
- b) für einen Liter Vollmilch vom Händler bezogen . . . 0,26 Mk.,
- c) für einen Liter Magermilch . . . . . 0,13 Mk.,

gleichgültig ob die Milch ins Haus gebracht wird oder nicht.  
Als Kleinhandel gilt die Abgabe unmittelbar an den Ver-  
braucher.

§ 2. Diese Höchstpreise sind in den Verkaufsräumen für die  
Käufer deutlich sichtbar anzuschlagen.

Wird die Milch von einem Wagen aus verkauft, so sind die  
Höchstpreise an dem Wagen anzuschlagen.

§ 3. Wer die Höchstpreise überschreitet oder sonst den Be-  
stimmungen des Höchstpreisgesetzes oder dieser Anordnung zu-  
widerhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit  
Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung  
in Kraft.

Waldenburg i. Schl., den 19. Februar 1916.

**Der Magistrat.**

Dr. Erdmann.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 25. Mai 1916,  
vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, ver-  
steigert werden das im Grundbuche von Wäldchen Band I, Blatt  
Nr. 18 (eingetragene Eigentümerin am 5. Februar 1916, dem  
Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, verehelichte  
Tischlermeister **Pauline Walter**, geb. Hildebrand, in Wäldchen)  
eingetragene Grundstück, Gemarkung Wäldchen, Kartenblatt 1,  
Parzelle 145, 236/148, 20 a 50 qm groß, Reinertrag 0,38 Taler,  
Grundsteuerrollen Nr. 18, Nutzungswert 60 Mk., Gebäude-  
steuerrolle Nr. 19. Das Grundstück (Haus Nr. 18) liegt im Ober-  
dorfe östlich der Dorfstraße und besteht aus Wohnhaus mit Stall,  
Hofraum, Hausgarten, Kaimise und Acker.

Waldenburg (Schl.), den 17. Februar 1916.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Am Mittwoch den 23. Februar c., früh von 10 Uhr ab,  
wird wiederum ein größeres Quantum **Schweineschmalz**  
auf der hiesigen Freibank verkauft werden. Die Abgabe erfolgt  
in Mengen von 1/2 Pfund a 1,15 Mark an Familien und einzeln-  
stehende steuerpflichtige Personen mit einem Steuersatz bis höch-  
stens 31 Mark. Das Brotbuch und die Steuerkarte sind beim  
Ankauf vorzulegen.

Ober Waldenburg, den 22. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Milcharten für den Monat März 1916 werden vom  
28. Februar 1916 ab im hiesigen Amts- und Gemeindebureau in  
den Dienststunden erteilt.

Ober Waldenburg, den 18. Februar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Lehmbwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Faß **Anlandsbutter** über-  
wiegen worden, welche ab

Donnerstag den 24. d. Mts.

durch Herrn Kaufmann **Fettke** (hier) zum Verkauf gelangt.  
Größere Mengen als 1/2 Pfund können nicht abgegeben werden.  
Höchststeuersatz 36 Mk.

Butterkarten im Gemeindebureau nur von 9 bis 1 Uhr.

Lehmbwasser, den 19. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

## Damen-Hüte

zum Waschen, Umpressen  
und Modernisieren

nach neuen aparten Musterformen

bitte mir jetzt schon wegen recht-  
zeitiger Fertigstellung überweisen  
zu wollen.

**Otilie Krüger,**

Gartenstraße 26.

Fernruf 545.

Fernruf 545.

**Bleichsoda** mit **Waschbär**  
dem billigster Seifenersatz.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

# Bayrischer Malzzucker,

Das beste gegen Husten,  
à 1/4 Pfd. 20 Pfg.,  
empfiehlt

**Friedrich Kammell.**

Für den Deutschen Kriegerhilfsbund  
gingen infolge des Aufrufes beim Vorstände des Vaterländischen  
Frauenvereins bisher ein:  
Von Frau Pastor Baesler (Uttwasser) . . . 5 Mk.

## „Gorkauer Bierhalle.“

Donnerstag den 24. Februar 1916:

## Militär-Streich-Konzert,

ausgeführt vom

Musikkorps des Gr.-Bataillons Gren.-Regt. Nr. 10.  
Leitung: Musikleiter **M. Kühn.**

Sehr gewähltes Programm. \* Anfang 8 Uhr abends.  
Billets im Vorverkauf 50 Pfg. in den Zigarrengeschäften  
von Robert Hahn, Friedrich Kammell und Georg Schmidt,  
an der Abendkasse 60 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

**Fr. Eichholz.**



Nur noch bis  
Donnerstag:

Der große  
Fern Andra-Schlager:

Es fiel ein Reif  
in der  
Frühlingsnacht

mit  
**Fern Andra**  
der Königin der  
Schauspielkunst.

Anf. Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.

### Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Mittwoch den 23. Februar cr.:

Extravorstellung

zur Erhaltung der Bühnen-  
Dekoration!

Die beliebte Gesangsposse:

**Der Walzerkönig.**

Anfang 8 Uhr. Fahrtverbindung.

Heute Dienstag u. Donnerstag:

**Der liebe Augustin.**



**APOLLO-  
Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plumpe)

Nur 3 Tage!  
Von Dienstag bis Donnerstag:  
Elite-Programm!

**Das Leuchtfeuer**  
von Lubaczow.

Zeitgemäße Tragödie in  
3 Akten aus dem rus-  
sisch-österreichischen  
Kriege 1915.

**Ihre Mutter.**  
Drama in 2 Akten.

**Apollokriegsbericht**  
Nr. 70.

Humor! — Natur!

**Brieflichen Anfragen**

in bezug auf Inserate, wo die Exp.  
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine  
Marke zur Rückantwort beizulegen.

# Erdal

anerkannt bester  
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

**Keine Preiserhöhung!**



## Preussisches Abgeordnetenhause.

12. Sitzung. Montag, den 21. Februar, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow. Präsident Graf Schwerin-Köwig eröffnet die Sitzung. Die 2. Beratung des Staatshaushalts wird mit der Besprechung der Handels- und Geldverlehrsfragen fortgesetzt.

Abg. Sue (Soz.): Wieweit trifft das Wort vom freien Handel noch zu? Viele Teile des Händlertums haben ihre Selbständigkeit verloren, andere sind nur noch Agenten der Großhändler. Das Grundübel ist eben, daß unsere ganze Produktion auf den Gewinn eingestellt ist. Den Preis und die Butterkarte hat der staatliche Zwang erfolgreich festgelegt. Die Konsumgenossenschaften haben sich um die Verbilligung der Lebensmittel sehr verdient gemacht. Die Stärkung des Inlandsmarktes ist mindestens so wichtig, wie der stets gesteigerte Export. Die deutsch-österreichische Annäherung wird von sozialistischen Abgeordneten beider Länder gefördert.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.): Der Antrag des Zentrums auf stärkere Beteiligung des Kleinhandels an den öffentlichen Aufgaben und Vertretungen findet unsere Unterstützung, sofern einige kleinere Änderungen stattfinden (denen Abg. Dr. Porisch (Str.) in einer kurzen Bemerkung zur Geschäftsordnung bereits zugestimmt hat). Unsere Ausfuhr müssen wir im Interesse unserer Handelsbilanz und Saluta möglichst fördern. Wir müssen uns für den Handelskrieg nach Friedensschluß organisieren, wir müssen mit unseren bisherigen Wassengenosse auch eine wirtschaftliche feste Front bilden. Den feindseligen Handelsplänen könnte man ja durch Aufnahme spezieller Bestimmungen in dem Friedensvertrag vorbeugen.

Darauf wird der Schlußantrag angenommen. Im Schlußwort erklärt der Berichterstatter Abg. Dippmann (fortf. Sp.), daß sich auch die Kommission eingehend mit den Verhältnissen des Kleinhandels beschäftigt habe. Das Haus ist darin einig, daß der Handel nach dem Kriege wieder in alle seine Rechte eingesetzt werden soll.

Die Anträge der Kommission werden angenommen, besprechen die Anträge Dr. Porisch und v. Zedlitz über eine bessere Vertretung des Kleinhandels in den Preisverhandlungen.

Es folgt die Beratung der Handwerkerfragen. Der Berichterstatter Abg. Dr. Boenisch (Str.) weist darauf hin, daß das Handwerk durch den Krieg schwer getroffen ist. Es wirkt oft katastrophal, wenn der Meister eingeworfen ist. Der Handwerkermangel macht sich störend bemerkbar. Recht traurig ist auch die Lage der kleinen Wäbten.

Handelsminister Sydow: Mit den Anträgen der Kommission zur Förderung des Handwerks ist die Regierung rückhaltlos einverstanden; auch ihr liegt an der Erhaltung selbständiger Existenzen im Handwerk. Die Kriegsinvaliden sollen möglichst in ihre Heimat gebracht und dort beschäftigt werden, am besten in ihrem bisherigen Beruf. Sowohl in Handels- und Fortbildungsschulen sind besondere Kurse für kriegsbeschädigte eingeführt worden.

Abg. Hammer (kons.): Es ist anzuerkennen, daß man auch den Handwerkern gelegentlich Lieferungen zugewandt hat, aber von Lieferungsverbänden während des Krieges soll man sich nicht zu viel versprechen. Bauhandwerk und Möbelfabrikation liegen ganz darnieder, man müßte ihnen Arbeit zuwenden. Dem Zentrumsantrage, wonach nicht nur für die Handwerker, sondern auch für Kriegsverletzte anderer Gewerbe gesorgt werden soll, stimmen wir zu. Der Vorwurf des Budgets gegen die Kleingewerbetreibenden ist ganz unberechtigt.

Abg. Fürbringer (ntl.): Den Handwerksmeisterinnen muß ich meine Anerkennung aussprechen. Wir wollen nicht nur für die kriegsbeschädigten Handwerker sorgen, sondern auch für die anderen Gewerbetreibenden. Es werden in den Resolutionen Lieferungsverbände gefordert, aber wie soll man sie denn jetzt im Kriege so schnell organisieren? Wo sie aber bestehen, sollte ihnen die Regierung auch größere Lieferungen zuwenden, unter Umständen unter Gewährung von Vorzügen.

Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß wegen der Schaffung und Vergabe von Arbeiten an Handwerker-Verbände und das Bauhandwerk bereits Verhandlungen zwischen den verschiedenen Ministern im Gange sind.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 22. Februar, vormittag 11 Uhr: Weiterberatung. Eisenbahn-Anleihegesetz.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar. Hermann Stehr. In einem Vortragabend der Berliner Sezession trat Hermann Stehr selbst für seine stille, aber tiefe Romandunst ein. Dieser Dichter, der noch immer für verkannt gilt (Gerhart Hauptmann wirt mit landsmännlicher Anerkennung für ihn und zeichnete auch den gestrigen Abend durch seine Anwesenheit aus), wies sich in Wahrheit schon einen recht stattlichen Leserkreis erschrieben haben. Es ist in unserer Zeit schlechtdings nicht mehr denkbar, daß z. B. ein so großartiges Buch wie das „Mandelhaus“ unbeachtet und unbedacht vorbeigehen könnte, auch sprach die sichtliche Erwartung des vielköpfigen Publikums deutlich von Stehrs Beliebtheit. Stehr las das erste Kapitel

eines Romanmanuskriptes „Der Heiligenghof“. Der Beifall, den der Dichter fand, war sehr groß.

Ein weibliches Spielernest von der Polizei über-raucht. In der Alten Schönhauser Straße 43/44 befindet sich ein Zigarrengeschäft von Berndt, das seit geraumer Zeit von der Ehefrau des Geschäftsinhabers betrieben wird. Hinter dem Laden liegen mehrere Wohnräume. In diesen wurde früher schon einmal von Frauen aus der Nachbarschaft gespielt. Nachdem die Polizei eingegriffen hatte, war der Betrieb für längere Zeit eingestellt. Neuerdings waren es fast ausschließlich Frauen, die in den verschwiegenen Räumen ihrer Spielleidenschaft frönten, Frauen von Geschäftsleuten aus der Gegend, aber auch aus weiterer Entfernung. Wenn der Zigarrenverkauf abends geschlossen war, so blieb die Tür auf, und die vom Spielentzettel besessenen Frauen fanden Eintritt, ohne daß es auffiel. Die Kriminal-polizei überraschte einige dreißig Frauen, die eifrig beim „Mauscheln“, „Meine Dame, deine Dame“ und anderen Glücksspielen beschäftigt waren. Die Persönlich-keiten wurden alle festgestellt, und der Spielbetrieb wurde zum zweitenmal geschlossen.

Um 10 000 Mk. bestohlen wurde der Bäckermeister Wilhelm Engel zu Weihensee. In der Nacht zum Sonntag stiegen Einbrecher vom Hofe aus durch ein Fenster zunächst in die Backstube ein. Dann erbrachen sie die Kontortür, nachdem sie den Drücker herausgerissen hatten. In einem einfachen Holzschrank, der zur Aufbewahrung der Geschäftsbücher diente, fanden die Einbrecher ein Holzkästchen mit Drahtemal, das für über 10 000 Mk. bares Geld enthält. Sie entleerten es an Ort und Stelle seines Inhalts und entkamen mit der Beute unbemerkt.

Gerdaun. Patentkind von Osen-West. Der Bürgermeister der Stadt Gerdaun hat an den Ma-jistrat von Osen-West ein Danktelegramm für den Entschluß Osen-West's gerichtet, 50 000 Kr. zum Wiederaufbau der Stadt Gerdaun zu bewilligen.

Köthen. Bildhauer Karl Begas †. Mit Pro-fessor Karl Begas, der soeben auf seinem Posten bei Köthen im 71. Lebensjahr verstarb, ist der letzte Sproß der berühmten Köthenerfamilie aus dem Leben geschieden. Gleich seinem Bruder Heinrich, den der Kaiser unseren Michel Angelo nannte, war Karl Begas einer der glänzendsten deutschen Bildhauer, und gleich jenem wurden auch ihm zahlreiche staatliche Aufträge zu-Teil. In der Siegesallee zu Berlin sind die Marmorgruppen Otto IV. und Friedrich Wilhelm IV. Schöpfungen von Karl Begas. Im Garten des Neuen Palais zu Pots-dam befindet sich eine Statue der Kaiserin aus der Hand des Meisters. Für Hannoverisch-Würtemberg schuf Karl Begas das Bismarck-, für Kassel das Ruhmes-denkmäl.

Zegernsee. Drei Personen das Leben gerettet. Dieser Tage wollte der Kooperator Bergmeier mit einem Kahn über den Zegernsee fahren, um in Wiessee eine Religionsstunde abzuhalten; der Ueberfahrt schlossen sich dann eine Frau und ein Kind an. Der herrschende Sturm peitschte den Kahn voll Wasser, und als die Insassen 400 Meter vom Ufer entfernt das Schiff drehen wollten, kippte es um und die drei Insassen fielen ins Wasser, konnten sich aber an dem Kahn festhalten. Der Bootsbauer Gröbinger war vom Ufer aus Zeuge des Unglücks und rettete mit einem Kahn die drei mit dem Tode Ringenden mit eigener Lebens-gefahr ans Ufer.

## Die neuen Steuerentwürfe im Reich.

Ueber die dem Bundesrat zugegangenen Steuer-vorlagen werden der „Tägl. Rundsch.“, wie sie sagt, von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen gemacht:

Die Vorlagen gliedern sich in Steuern, die dauernde Mehreinnahmen von rund 500 Millionen Mark jährlich bringen sollen, und die als ordentliche Einnahmen in den Reichshaushalt einzustellen sein werden. Die Ein-nahmen sollen dazu dienen, die notwendigen Mittel zur Verzinsung der Kriegsanleihen zu sichern. Als durch-aus unwirtschaftlich ist der Gedanke verworfen worden, die Zinsen der Kriegsanleihen aus deren Fonds zu bestreiten, so lange der Krieg dauert. Die Verbün-deten Regierungen haben sich vielmehr, wie schon aus der letzten Rede des Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich hervorging, darüber geeinigt, daß die Verzinsung der Kriegsanleihen aus laufenden Einnahmen erfolgen muß. Die Steuern sollen insbesondere Tabak und Zi-garetten kräftig mehr belasten. Ferner ist eine Erhö-hung des Frachtgutstempels und seine Ausdehnung auf den Stückgutverkehr in Aussicht genommen. Endlich wird eine mäßige Erhöhung des Briefpostens, der Tele-grammgebühren und des Postfachverkehrs geplant. Dagegen ist eine Erhöhung der Fahrkartensteuer nicht in Aussicht genommen.

Dem Bundesrat ist ferner die Vorlage über die Be-steuerung der Kriegsgewinne zugegangen. Die Regie-rung hat bei der Ausarbeitung dieser Steuer einen-teils dem berechtigten Verlangen weiter Kreise Rech-nung getragen, die hohen Kriegsgewinne einer kräfti-ger Besteuerung zu unterziehen, aber andererseits streng vermindert, dem Entwurf einen konsistorischen Cha-rakter zu geben.

Eine grundlegende Steuer- und Finanzreform für das Reich und die Bundesstaaten steht, wie Dr. Helf-ferich ebenfalls bereits gesagt hat, nach dem Kriege in sicherer Aussicht.

## Provinzielles.

Breslau, 22. Februar. 70. Geburtstag eines sächsischen Bildhauers. Prof. Johannes Pfuhl, der be-rühmte Bildhauer, vollendete am Sonntag sein 70. Ge-burtsjahr. Pfuhl, der aus Löwenberg i. Schlef. stammt, ist früh nach Berlin gekommen und wurde hier Schüler von Schiewelbein. Als dieser starb, begründete Pfuhl als erst 21jähriger mit seinem Siege in dem Wettbe-werb für das Nationaldenkmal für den Freiherrn von Stein in Nassau seinen künstlerischen Ruf. Als Denkmalsbildner ist Pfuhl hauptsächlich tätig gewesen.

Dels. Wohlthätigkeit des Kronprinzen. Der Kron-prinz hat angeordnet, daß aus dem Erlös des Wildes der diesjährigen Jagden im Bezirk des Thronlebens Dels Naturalien gekauft und diese an die im Bezirk des Thronlebens wohnenden Armen verteilt werden. Gemittelt wurden 476 bedürftige Personen, und die zur Verfügung stehende Summe, die durch den Landrat auf die einzelnen Bezirke verteilt worden ist, ermöglicht es, der „Delfer Lokomotive“ zufolge, für jeden Kopf der bedürftigen Familien Naturalien im Werte von 5,70 Mark zu kaufen und zur Verteilung zu bringen.

Sabelschwerdt. In der Transmission zerriß. In dem Dampfsgewerk des Stadtmühlensetzers Wolff ereignete sich am vorigen Freitag ein schwerer Unglücks-fall. Der seit einer langen Reihe von Jahren in dem Betriebe tätig gewesene Arbeiter August Franke war im Motorenraum damit beschäftigt, in Unordnung gerate-nen Draht zu entwirren. Zu diesem Zweck soll er den Draht am linken Arme gehabt haben, während er mit der rechten Hand den Draht in Ordnung bringen wollte. Auf unerklärliche Weise geriet nun ein Drahtende in die mit einer vor-schriftsmäßigen Verkleidung versehene, im Gange befindliche Welle der Dynamomaschine. Durch die schnelle Umdrehung der Welle zog sich der Draht fest um die linke Hand und den Arm und schritt dem Un-glücklichen zuerst mehrere Finger der linken Hand weg. Dann zog ihn die Welle so fest an, daß ihm der linke Arm glatt aus der Achselhöhle herausgerissen wurde und er außerdem beide Beine durch das Gerannschle-dern mehrfach brach. Ferner erlitt er noch eine schwere Verletzung des Unterleibes und schwere innere Ver-letzungen. Trotz dieser Verletzungen war der Unglück-liche bei voller Besinnung. Er starb aber nach ungefähr einer Stunde.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Original-berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 22. Februar.

\* (Ordensverleihung.) Leutnant d. Res. Herbert von Zielsch ist das Schaumburg-Dippeste Kreuz für treue Dienste verliehen worden.

\* (Das Eisener Kreuz.) Der Städtische Vollziehungs-beamte Sanitätsfeldwebel Haenel wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz aus-gezeichnet.

\* (Die Erörterung über die Lage des Handwerks) in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gibt allen Berliner Blättern Veranlassung, der Erklärung des Handelsministers Beifall zu spenden, in der er aus-einanderlegt, welche Maßnahmen getroffen seien, so-wohl um das Handwerk zu fördern, als auch insbeson-dere die Hilfe für kriegsbeschädigte zu organisieren. Die Redner in dem Hause gedachten nicht in letzter Linie auch der Handwerker-Frauen, die so tapfer an Stelle ihrer eingezogenen Männer den Betrieb fort-geführt haben. — Ueber die Notlage des Kleinhandels und die schwierigen Verhältnisse, unter denen er zu leiden hat, herrschte, wie die „Freisinnige Zeitung“ schreibt, ebenso große Uebereinstimmung, wie darüber, daß der Kleinhandel vielfach für die Mißstände verant-wortlich gemacht wird, deren Ursache ganz wo anders liegt. — Die „Germania“ will feststellen können, daß durch die Verzinsungen ein außerordentlich warmherziger und sympathischer Ton ging, der dem unter den Kriegs-nöten gewiß nicht am wenigsten leidenden Mittelstand beweisen werde, daß man seine Bedeutung und die Not-wendigkeit seiner Förderung an allen maßgebenden Stellen erkenne und unverändert im Auge behalte. Parlament und Regierung seien sich darüber im großen und ganzen erfreulich einig.

\* (Stadttheater.) Heute Dienstag und übermorgen Donnerstag wird Leo Fall's schönste Operette „Der liebe Augustin“, die hier einen so stürmischen Beifall fand, wiederholt. Morgen Mittwoch geht als Extra-Vorstellung die beliebte Gefangenspielfe „Der Walzerkönig“ in Szene.

# Gottesberg. Diebstahle. In das Hotel „zum schwarzen Hock“ wurde ein zweiter Einbruchsdiebstahl verübt und aus der Küche Lebensmittel ge-stohlen. — Dem Schleppe B. Franz von hier wurde in der Waschklaue des Egmonschachtes die Taschenuhr gestohlen.

Io. Gottesberg. Kartoffelverkauf. — Das Eisener Kreuz. Die der Stadt vom Landrat des Kreisess Dels überwiesenen Kartoffeln gelangten heute zum Verkauf und war die Nachfrage nach denselben

sehr groß. — Das Eisene Kreuz erhielt der Oberleutnant der Landwehr Amtsgerichtsdirektor Manig von hier.

**# Weisklein. Vereinsnotizen. — Kartoffelverkauf.** In der gutbesuchten Versammlung des Marien- und Heimgerechts sprach der Präses über die letzten Kriegsergebnisse. Vier Mitglieder wurden aufgenommen. — Der Spar- und Bauverein hielt seine Generalversammlung ab. Im abgelaufenen Geschäftsjahre kamen Neubauten nicht zur Ausführung. In allen Vereinshäusern wurde elektrische Beleuchtung eingeführt. Der Verein zählt 25 Häuser mit 147 Wohnungen, einer Gastwirtschaft und einem Laden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 238 mit 444 Geschäftsanteilen und einer Kassenkassa von 133200 Mk. Die Spareinlagen belaufen sich auf 59795 Mk. Die Gebäude haben einen Wert von 381042 Mk. — Der Kartoffelverkauf der Gemeinde ist für Mittwoch vormittag 9 Uhr festgesetzt, und zwar im früheren Demutgute, gegenüber der evangel. Kirche. Die Abgabe erfolgt in Mengen von 1/2 Zentner gegen Vorzeigung des Brotbuches und werden vor allem diejenigen berücksichtigt, die beim letzten Verkauf keine erhielten.

**\* Salzbrennen. Auszeichnung.** Der Herzog von Braunschweig hat dem Oberleutnant und Adjutant Rechtsanwält Mattenlott hier selbst das Braunschweigische Kreuz „Für Verdienst im Kriege“ verliehen.

**X Büskewaltersdorf. Kriegsfamilienabend.** Der am Sonntag veranstaltete kirchliche Familienabend war sehr gut besucht. Mit einigen Begrüßungsworten des Pastors Lehmann wurde die Feier eingeleitet. Pastor Eberlein hielt einen Vortrag über „Krieg als Brünmigkeit.“ Das Kaiserhoch folgte dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Gedichtsvorträge und Gesänge bereicherten den Abend. Dem folgenden Flaggenreigen, ausgeführt vom Damenturnverein, und einer Solofolgie aus dem Soldatenleben folgte reicher Beifall. Das Schlußwort hielt Pastor prim. Lehmann.

## Die Organisation der Arbeitsvermittlung im Kreise Waldenburg.

Am Montag nachmittag versammelte sich auf Einladung des Ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann im Rathhause eine Anzahl Vertreter der Gemeinden hiesigen Kreises, sowie des Gewerkschaftsartells, der Landwirtschaftlichen Kreiskommission, des Vereins für bergbauliche Interessen usw., um die Durchberatung eines Satzungsentwurfs für die Bildung eines Arbeitsnachweises im Kreise Waldenburg vorzunehmen.

Insgesamt waren 27 Herren erschienen, u. a. der Königl. Landrat Freiherr v. Zedlitz, der Vertreter des Schlesiens Zentralverbandes für Arbeitsvermittlung Dr. Loth (Breslau), Generaldirektor Regierungsrat a. D. Reindorf, Generaldirektor Ederer namens des Vereins für bergbauliche Interessen, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dr. Weider (Görbersdorf), Bürgermeister Dr. Peikert, Bürgermeister Police (Gottesberg), die Amts- und Gemeindevorsteher Hirsch (Altwasser), Kieszow (Weißstein), Flechner (Dittersbach) und Kliner (Nieder Herrnsdorf).

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, der die Verhandlungen leitete, schlug zunächst vor, in die Generaldebatte einzutreten über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Gründung eines Zweckverbandes für Arbeitsvermittlung im Kreise Waldenburg.

Vor Beginn der Generaldebatte erging sich Erster Bürgermeister Dr. Erdmann in geschäftlichen Hinweisen auf die Entscheidung der Angelegenheiten, die heute zur Bildung eines Zweckverbandes für Arbeitsvermittlung im Kreise Waldenburg führen sollen. Bereits aus dem Jahre 1894 datiert ein Regierungsverlaß, der im wesentlichen die Gesichtspunkte enthält, die für die Bearbeitung vorliegender Satzungsentwurfs maßgebend gewesen sind. An Stelle des privaten Arbeitsnachweises, der die Beteiligten oft zur Zahlung hoher Gebühren verpflichtete, solle nunmehr dessen planmäßige Ausgestaltung zur Aufgabe der Gemeinden gemacht werden. Ein Arbeitsnachweis, der über den ganzen Kreis sich erstreckte und nur mit geringen Kosten verknüpft oder gar unentgeltlich den Beteiligten zur Verfügung stehe, soll gegündet werden. Der Vortragende bezeichnete die bisherige Arbeitsvermittlung als ungenügend, obgleich er sich in anerkennender Weise über den Arbeitsnachweis des hiesigen Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins (Leiter Lehrer a. D. Ziegler) ausgesprochen, der in Verbindung mit der Arbeitsstätte in der Auenstraße bisher von großem Nutzen gewesen ist.

Da erfolgte 1914 die Gründung des Schlesiens Arbeitsnachweisverbandes mit dem Sitz in Breslau, dem die Stadt Waldenburg als Mitglied angehört. Die bisherige ungenügende Wirksamkeit der provinziellen Stellenvermittlung sollte gefördert werden durch geordneten Ausgleich eines Zentral-Arbeitsnachweises mit den in verschiedenen Orten der Provinz bestehenden Nachweisstellen.

Auf Grund der diesbezüglichen Erfahrungen während des Krieges ist dem Magistrat eine weitere Verfügung des Regierungspräsidenten zugegangen, worin dieser um größere Aufmerksamkeit in der schnellsten Arbeitsvermittlung von Angebot und Nachfrage an den Schlesiens Zentral-Arbeitsnachweis ersucht. In jedem Orte soll ein behördlich unterstützter Arbeitsnachweis in Beziehungen zum Kreis-Arbeitsnachweis gebracht werden, wie solche bereits zwischen diesem und dem Provinz-Arbeitsnachweis bezw. dem der Reichs-Arbeitsnachweisstelle bestehen.

Im Juli 1915 beantragte das Gewerkschaftsartell für den Kreis Waldenburg, in allen Gemeinden den Arbeitsnachweis für den ganzen Kreis zu organisieren. Begründet wurde der Antrag mit den anerkanntem wertigen Ergebnissen eines geordneten Arbeitsnachweises vor dem Kriege. Aber allen Anforderungen Genüge zu leisten, war der Arbeitsnachweis nicht imstande, und

wird es erst recht nicht sein, wenn nach Friedensschluß die Vermittlung von Angebot und Nachfrage gewaltigeren Umfang anzunehmen vermag. Die Zusammenfassung der verschiedenen im Kreise bereits bestehenden Arbeitsnachweise zu einem einzigen in Form eines Zweckverbandes ist bereits besprochen worden zwischen Waldenburg und den Vertretern der umliegenden Gemeinden. Im zutimmenden Sinne äußerten sich Altwasser, Ober Waldenburg, Ober und Nieder Salzbrennen.

Das Ergebnis dieser Uebereinkunft verdichtete sich in der vom Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann entworfenen Zweckverbandsatzung.

Herr Dr. Erdmann bemerkte im weiteren, daß der behördlich geordnete Arbeitsnachweis auch die Voraussetzung einer geordneten Armenpflege sei. Der Umstand, daß die Armenpflege sich in den Händen der Gemeinden befindet, setze die soziale Fürsorge der Arbeitsvermittlung als eine Angelegenheit der Kommunen voraus.

Es sei öffentliche Aufgabe, einen schnell, zuverlässig, billig und unparteiisch vermittelnden Arbeitsnachweis zu bilden, der den bisherigen unorganisierten und gewerkschaftlichen, einzelnen Interessen dienenden Nachweis in jeder Beziehung zu ersetzen imstande ist. Besteht ein behördlich geleiteter Arbeitsnachweis diese oben bezeichneten Eigenarten, so wird er den höchsten Grad der Zweckmäßigkeit erreicht haben.

Wir können damit rechnen, daß 18—20 000 Bewohner aus dem Kreise Waldenburg unter der Fahne stehen und nach Beendigung des Krieges wieder zur Entlassung kommen. Viele werden in der Erwerbsfähigkeit beschränkt sein, und viele werden ihre Stelle besetzt finden. Es wird nicht leicht sein, diese Leute in befriedigender Weise ihren Berufen wieder zuzuführen. Selbst wenn es gelingen sollte, die zuerst Heimkehrenden in einwandfreier Weise unterzubringen, wird es doch schwierig werden, den später Entlassenen Unterkunft zu verschaffen. Anschlagwesen und Zeitungen werden als Mittel der öffentlichen Rundmachung überall ausgiebig zu verwenden sein. Die Zentralisierung des Arbeitsnachweises und dessen Festlegung in Berufsnachweisstellen wird sich als Notwendigkeit erweisen. Wie sich im weiteren eine Bestellenvermittlung, Berufsberatung, Stellenvermittlung für beschränkte Arbeitsfähige dem Zentralnachweis anzureihen haben, ist eine Frage der Zeit.

Diese Überlegungen gingen, wie der Vortragende betonte, seit mehr als zwanzig Jahren von den staatlichen Behörden aus; ihre Umsetzung in die Tat werde den sozialen Frieden fördern und die Wunden heilen helfen, die der Krieg geschlagen hat.

Nach diesen Darlegungen, die wir hier kurz wiedergeben, nahm der Königl. Landrat das Wort. Die Art, wie der Arbeitsnachweis eingerichtet werden soll, sei dem Staatsgedanken sympathisch. Der Arbeitsnachweis auf kommunaler Grundlage unter Beteiligung der Arbeitgeber und der Arbeiter sei das einzig Richtige und Vertrauenswerte, wie sehr auch die Arbeitsvermittlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins anerkannt werden müsse. Mehrer empfahl nach Inkrafttreten des Zweckverbandes für den Kreis Waldenburg eine klare Abgrenzung seiner Wirksamkeit gegenüber der Kriegsverletzten-Fürsorge; beider Befugnisse dürften sich nicht ins Gehege kommen. Wir haben es auch von Kreises wegen für das Richtige gehalten, einem Zweckverband das Wort zu reden. Die Einzelgemeinden arbeiten auf Grund der Unterlagen ihres Verwaltungsbereichs. Der Kreis selbst wird die Angelegenheiten des Zweckverbandes in wohlwollender Weise fördern.

Auch der Vertreter des Schlesiens Arbeitsnachweises, Dr. Loth, spricht sich für die Zweckmäßigkeit der anzuführenden Organisation aus.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann stellt fest, daß Einwendungen gegen die hier vorgelegten Grundzüge eines Zweckverbandes nicht erhoben worden sind. Die Besprechung der einzelnen Paragraphen der Satzung nimmt nunmehr ihren Anfang.

Regierungsrat a. D. Reindorf schließt sich den Meinungen des Freiherrn v. Zedlitz an und unterzieht den § 1 einer näheren Betrachtung.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann betont, daß der Zweckverband in Bezug auf seine innere Ausgestaltung vollkommen freie Hand behalten wird.

§ 2 beschäftigt sich mit der Namensgebung des Zweckverbandes. Regierungsrat a. D. Reindorf wendet sich gegen den Ausdruck „Arbeitsamt“, in den mehr hineingelagert werden könnte, als er hier tatsächlich bedeute. Eine „Vermittlungsstelle“ sei treffender in der Bezeichnung. Herr Dr. Erdmann formuliert diese als „Öffentlicher Arbeitsnachweis für den Waldenburger Industriebezirk“; gegen diese Benennung wendet sich aber der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dr. Weider namens der Landwirte, da der Arbeitsnachweis nicht nur zugunsten des Industriebezirks, sondern auch der Landwirtschaft gebildet werden soll. Herr Dr. Erdmann meint, daß der Begriff „Industriebezirk“ auch die in diesem Bezirk vorhandene „Landwirtschaft“ einbeziele. Nachdem noch Generaldirektor Ederer den einwärtigen Anschlag Rothensachs an den Zweckverband unseres Kreises in Erwägung gezogen, erfolgt die Einigung auf den Namen „Öffentlicher Arbeitsnachweis im Kreise Waldenburg“.

Der § 3 veranlaßte eine eingehende Besprechung über die Zusammenfassung des Verbandsausschusses. Im Entwurf ist für je volle 4000 Einwohner eines Ortes ein Vertreter vorgesehen. Außerdem solle nach den Wünschen des Vereins für bergbauliche Interessen die Anzahl der in den Ausschuss zu entsendenden Mitglieder nach dem Steuerlohn der betr. Gemeinden bestimmt werden. Auch Regierungsrat a. D. Reindorf findet es in der Ordnung, daß nach den Listen und Rechten der Gemeinden die Zusammenfassung des Verbandsausschusses erfolgen solle. Das Steuerlohn ist im Zweckverbandsgesetz als Maßstab ausdrücklich anerkannt. Generaldirektor Ederer stimmt dem zu.

Regierungsrat a. D. Reindorf bemerkt, daß man auf Grund der vom Verhandlungsleiter kundgegebenen Zahlen das fragliche Steuerlohn auf 60 000 Mark bemessen könne. Je 60 000 Mk. bedingen die

Entsendung eines Mitgliedes in den Verbandsausschuss. Generaldirektor Ederer ist dafür, daß auf je volle 4000 Einwohner und je volle 60 000 Mk. Steuerlohn ein Vertreter entfalle. Der § 3 findet seine Fassung in diesem Sinne.

Bei § 6, der die Zugehörigkeit der Arbeitgeber und der Arbeiter behandelt, wünscht namens des Gewerkschaftsartells Herr Grütner, daß die vier Arbeitervertreter dem Gewerkschaftsartell angehören sollen. Auch der andere Vertreter des Gewerkschaftsartells, Latt, spricht sich dafür aus. Ihm scheint die Parität nicht gehörig berücksichtigt. Er schlägt eventuell vor, je einen Vertreter den Hirsch-Dunderschen und den Christlichen, und zwei den Freien Gewerkschaften zu entnehmen. Herr Dr. Erdmann ist gegen eine derartige Bestimmung. Er bittet, der Verbandsleitung Vertrauen entgegenzubringen, insofern sie die Vertretergruppe unparteiisch zusammenzusetzen werde. Es bestehe nicht die Absicht, irgendeine Richtung auszubringen oder zu bevorzugen. Regierungsrat a. D. Reindorf bezeichnet Grütner's Annahme, als habe sich das Gewerkschaftsartell allein für das Zustandekommen eines Kreis-Arbeitsnachweises interessiert, als irrig. Auch die Reichstreuen haben sich um diese Angelegenheit gehörig gekümmert.

Herr Grütner meint, es wäre besser, die Zahl der Arbeitervertreter zu erhöhen, was den Vorstehenden veranlaßt, deren Zahl auf fünf hinaufzusetzen. Dieser Antrag wird gegen 8 Stimmen angenommen.

Zu ein kritisches Stadium treten die Verhandlungen bei der Beratung des § 7, die Beschäftigungsfähigkeit betreffend. Bürgermeister a. D. Kliner sprach für den jederzeit zu erklärenden Austritt der einzelnen Gemeindeglieder aus dem Verbands.

Der Vorstehende verteidigt dagegen den Satzungsentwurf, wonach eine Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder notwendig sei, um über Verbleib oder Austritt des Einzelmitgliedes zu entscheiden.

Königl. Landrat Freiherr v. Zedlitz ist der Ansicht, daß keiner Gemeinde die eigene Bestimmung über etwaiges Scheiden aus dem Zweckverbande verweigert werden könne. Falls eine kleine Gemeinde erkennt, daß ihre Zugehörigkeit zum Verbands nicht das nötige Interesse habe, muß ihr der sofortige Austritt gestattet sein. So wie hier der Entwurf die Mitgliedschaft erfasst, ist die Möglichkeit nicht vorhanden, aus dem Verbands herauszukommen.

Regierungsrat a. D. Reindorf läßt einen Austritt jederzeit zu, falls der Ausschuss für die Ausgaben des laufenden Jahres haftbar bleibt. Amtsvorsteher Flechner (Dittersbach) schließt sich den Ausführungen der beiden Vorredner an.

Regierungsrat a. D. Reindorf behauptet, daß der Eintritt in den Verband erleichtert werde, wenn man seinen Austritt erleichtere. Generaldirektor Ederer will das Ausschneiden eines Mitgliedes unter gewissen Bedingungen gestatten.

Freiherr v. Zedlitz empfiehlt etwa folgende Fassung: Der Austritt ist mit einjähriger Ankündigung möglich, die nur zum Schlusse des Rechnungsjahres erfolgen könne. Amtsvorsteher Hirsch spricht für langfristige Ankündigung, ebenso für langfristige Fassung jedes Mitgliedes sowohl den Ausgaben wie den Schulden des Zweckverbandes gegenüber.

Der § 7 erhält schließlich folgende Fassung: „Das Ausschneiden eines Verbandsmitgliedes darf nur nach einjähriger Ankündigung erfolgen und ist nur zulässig zum Schlusse eines Rechnungsjahres. Die weitere Regelung des Verhältnisses zwischen dem ausschneidenden Mitgliede und dem Verbands unterliegt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, der Beschlußfassung des Bezirksausschusses.“

Der Vorstehende weist darauf hin, daß man immer nur von dem Austritt einer kleinen Gemeinde sprechen würde, auszuweichen? Zwei größere Gemeinden könnten durch Verweigerung ihrer weiteren Mitgliedschaft den ganzen Verband in Frage stellen. Eine solche Möglichkeit liege insbesondere auch vor bei der Stadt Waldenburg, die sehr wohl einen Arbeitsnachweis für sich allein unterhalten könne. Auf besondere Anfragen seitens des Vorstehenden erklären sich die Herren Kieszow (Weißstein), Flechner (Dittersbach) und Kliner (Nieder Herrnsdorf) persönlich mit dem Satzungsentwurf einverstanden. Herr Flechner betont aber, daß seine Gemeinde dem Arbeitsnachweis für den Kreis Waldenburg ziemlich ablehnend gegenüberstehe.

§ 7 wird darauf endgültig angenommen. Die übrigen Paragraphen 8—10 fanden unveränderte Annahme. Herr Dr. Erdmann teilte nunmehr mit, daß er die Satzungen der einzelnen Gemeinden übersehen werde, die nun ihrerseits Beschluß zu fassen haben. Er bittet aber, keine Textänderungen mehr vornehmen zu wollen. Es wurde noch festgestellt, daß keiner der Anwesenden gegen das Zustandekommen des Zweckverbandes einzutreten willens sei.

Nachdem noch der Königl. Landrat dem Vorstehenden für gehabte große Mühe und Aufopferung bei Förderung der Angelegenheit den Dank der einzelnen Gemeinden wie auch des Kreises ausgesprochen, fand die Versammlung ihren Schluß.

**Formamint-Tabletten**  
Schutz vor Ansteckung  
**bei Erkältungen**

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

schnitten zu werden. Trotz des heftigsten Artillerie-Sperrefeuers, das auf den Eingang des Dorfes konzentriert wurde, ging er am nördlichen Dorfrande in Stellung und nahm die in der rechten Flanke teilweise in geschlossenen Massen vorgehenden Gegner unter Feuer. Sie wurden durch das Maschinengewehrfeuer fast vollständig aufgerieben.

Schon nach wenigen Minuten kam der gesamte Angriff an diesen bedrohten Stellen zum Stehen. Versprengte und Verwundete konnten sich sammeln, Verwundete im Tale des Baches zurückgebracht werden.

In demselben Gefechtsabschnitte zeichnete sich der Schütze Mätsch aus Dresden von einer Maschinengewehr-Kompagnie aus. Bewehrführer und Richtschütze seines Gewehres waren gefallen, er war als einziger von der Bedienung übrig. Da schlug eine Granate vor dem Maschinengewehr ein und riß die Schlitzenstüben weg. Entschlossen löste Schütze Mätsch den Schützen vom Gewehr und legte letzteres auf die Brustwehr des Grabens. Er lud wieder und gab mit dem schon halb unbrauchbar gewordenen Maschinengewehr noch eine Reihe einzelner Schüsse ab. Immer, sobald sich ein Kopf zeigte, feuerte er. Da der Mantel des Gewehres getroffen und das Wasser herausfloß, so arbeitete das Gewehr nur noch im Einzelfeuer. Aber auch jetzt verließ er seinen Posten nicht, sondern hielt bis 7 Uhr abends aus; erst dann brachte er das unbrauchbar gewordene Gewehr zurück.

### Die Sprengung einer Quetschmine.

Auf einer Höhe im Abschnitte des Infanterie-Regiments Nr. 177 hatten sich die Minenkämpfe im Oktober und November 1915 besonders lebhaft entwickelt. Unermüdbar drängten unsere Mineure die Gegner zurück und trieben die Minengänge der feindlichen Stellung entgegen. Dabei waren sie sich so nahe gekommen, daß sich eine vorzeitige Sprengung nötig machte. Um 12 Uhr mittags wurde deshalb mit dem Herstellen einer Minenkammer begonnen. Plötzlich brach nach zweistündiger Arbeit infolge der durch das Baden verursachten Erschütterungen etwa 1 1/2 Meter Erde in den Stollen herein. Oben an der Bruchstelle zeigte sich ein armgroßes Loch, durch das sich deutlich der Lärm der bereits auch mit dem Laden beschäftigten feindlichen Mineure wahrnehmen ließ. Sofort eilte der Schachtälteste, Soldat Tränkner aus Mohorn bei Dresden, zu dem die Sprengungsarbeiten leitenden Pionier-Leutnant, um ihm von der drohenden Gefahr Meldung zu erstatten. Die „vor Ort“ arbeitenden Mineure, Gefreiter der Reserve König aus Niedergrund in Böhmen, Soldat Klepka aus Berlin und Soldat Fuchs aus Söbbringen bei Pillnitz, blieben für den Fall eines größeren Durchbruchs mit Revolver und Schuttschild versehen zurück.

Da es für ein Durchbrechen des feindlichen Stollens und ein Eindringen in diesen zu spät war, beschloß der Leutnant, die Gegner mit Ausbietung aller Kräfte durch eine Notsprengung abzuquetschen. Um sie am Laden zu hindern, ließ er sofort die feindlichen Schachteingänge von der Artillerie und den Minenwerfern unter dauerndes Feuer nehmen, dann eilte er, unterwegs allen erreichbaren Mineuren befehlend, ihm mit Munitionskisten zu folgen, nach dem gefährdeten Stollen. Hier hatten die zurückgebliebenen Mineure bereits die 16. Ladefliste der Gegner gezählt. Jede Minute war kostbar; es galt dem Feinde nicht nur den Vorsprung abzugewinnen, sondern ihm sogar zuzuwachsen. Inzwischen waren die Mineure, Soldat Zocher aus Dresden und Otto aus Freiberg voran, mit Munitionskisten vorgekommen. In langer Reihe, Mann an Mann stehend, reichten sie die Ladeflisten vor. Ohne Verzögerung folgten die zum Verdammen der Ladung nötigen Sandblöcke. Nach 1 1/2stündiger fieberhafter

Tätigkeit, unter ständiger Gefahr, abgequetscht zu werden, war es gelungen, die Ladung zündfertig in den Stollen einzubauen. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Sprengung, wahrscheinlich die feindlichen Ladetrupps mit ihrer Munition vernichtend.

In Anerkennung ihres Mutes wurde den Soldaten Klepka, Tränkner, Zocher, Otto und Fuchs das Eisene Kreuz 2. Klasse, dem Gefreiten der Reserve König, der die Auszeichnung bereits besaß, die bronzene Friedrich-August-Medaille verliehen.

Muß man einer polizeilichen Vorladung Folge leisten? Ein Geschäftsmann im Biegnitzer Landkreise hatte vom Amtsvorsteher eine polizeiliche Vorladung erhalten, ihr aber nicht Folge geleistet, weil der Termin zwei Tage vor Weihnachten traf, wo der Geschäftsmann im Geschäft unablöslich war. Das hatte er dem Amtsvorsteher auch mündlich sagen lassen. Trotzdem bekam er wegen des Ausbleibens einen Strafbefehl über 6 Mk., wogegen er Widerspruch erhob. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, weil es ein Rechtsmittel gegen eine Ladung — sofern man als Beschuldigter geladen ist — nicht gäbe, weder bei der Polizei, noch beim Gericht. Die Rechtslage dürfte die sein, daß man wohl im Wege des Zwanges zu einem Termin angehalten werden kann, nicht aber — sofern man als Beschuldigter in Frage kommt — wegen Nichterscheinens bestraft werden kann. Daher entbehrte der Strafbefehl des gesetzlichen Grundes.

### Tageskalender.

23. Februar.

1685: Georg Friedrich Händel, Komponist, \* Halle a. S. († 14. April 1759, London). 1863: F. v. Stud, Maler und Bildhauer, \* Lettenweis, Niederbayern. 1879: Albrecht Graf v. Roon, preuß. General, † Berlin (\* 30. April 1803, Pleushagen b. Kolberg). 1908: Friedrich v. Esomarch, Chirurg, † Kiel (\* 9. Jan. 1823, Lönning).

### Der Krieg.

23. und 24. Februar 1915.

Am 23. Februar erreichten die Bogesenkämpfe zunächst ihr Ende mit der Einnahme von Kibel durch die deutschen Truppen. Das Ziel der fünftägigen schweren Kämpfe war erreicht, alle die Bergeshöhen rings um Münster waren in deutschem Besitz. — Im Osten nahmen ostpreussische Reservetruppen am 24. Februar das festungsartig ausgebaute Prausujz nach hartnäckigem Kampfe im Sturm, während bei Wolimow, südlich der Weichsel, die Russen durch die Besetzung von Mogily einen kleinen Erfolg hatten; bei der Einnahme des erstgenannten Ortes wurden über 10 000 Russen gefangen genommen und 20 Geschütze erbeutet. Südlich des Dnjepr machten die ostpreussischen Truppen Fortschritte. — Die Erfolge des deutschen Unterseebootkrieges machten sich bereits deutlich bemerkbar; am 24. Februar wurde bei Eastbourne ein dritter englischer Truppentransportdampfer mit 1800 Mann versenkt.

**Wer Brotgetreide versüßert,  
versündigt sich am Vaterlande  
.: und macht sich strafbar. .:**

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Damels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 45. Waldenburg, den 23. Februar 1916. Bd. XXXIII.

## Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

Wir haben also Fräulein Spechtlin aus Montbeliard geladen. Wenn ihr Bruder wirklich noch lebt, muß sie inzwischen längst Nachricht von ihm erhalten haben. Auch über die Uhr soll sie eine Aussage machen. Ein paar Leute aus des Unteroffiziers Regiment sind schon verhört worden. Sie wußten nichts von den tagelangen Hilferufen, die der famose Prusien gehört haben will. Spechtlin ist nach ihrer Ueberzeugung bei einem Sturmangriff gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Die Aussagen sind beschworen. Weiß die Schwester mehr: gut, so lassen wir uns belehren. Punktum! Ich möchte wissen, ob sie drüben auch nur halb so viel Umstände machen!

Der Auditeur hatte sich in Wut gesprochen. Er ließ sich nicht abbringen von dem Bilde, das er sich sofort über diesen „Fall“ geschaffen. War er dreißig Jahre lang im Justizdienst tätig gewesen, um sich von solch einem raffinierten Beutejäger ein Schnippchen schlagen zu lassen? Das hätte gefehlt zu all den Sorgen und Bedrängnissen dieser halb aus den Fugen gegangenen Zeit!

Nein, er war fertig mit seinem Urteil. Und nicht der geringste Zweifel tauchte je in ihm auf, daß es gerecht sei.

Nicht anders erging es Dr. Velette, der aus der Uebereinstimmung mit dem einflussreichen Duwigneau sich eine kleine nette Stufe in seiner Streberkarriere zu zimmern gedachte. Und die alten Generale mit ihren Herzen voll Gift und Galle gegen die kühnen Eroberer, die nun seit Monaten ihre festen Stellungen behaupteten, so oft sie auch schon durch papierene Angriffsbefehle und ausgeklügelte englisch-französische Pläne hatten über den Rhein zurückgedrängt werden sollen: diese alten, im Rechtswesen wenig erfahrenen Handegen würden es nicht besser wissen wollen. Im Gegenteil, General Lanxret hatte mit Genugtuung davon gesprochen, diesen Fall als Beweis für die Verkommenheit des deutschen Offizierskorps öffentlich bekanntzugeben.

„Wie sagten Sie, Dr. Velette? Gaston Spechtlin hieß der Verwundete?“ erkundigte sich nach einigem Zögern Hauptmann Fermier.

„Ganz recht!“

„Um . . . den Mann habe ich gekannt! Er muß damals in der Kompagnie des Hauptmanns Gutin gestanden haben!“

„Wann: damals?“ forschte Mabelon.  
„Als ich Fräulein Georgette mimte!“  
„Und wo stand da die Kompagnie Gutins?“  
„Genau mir gegenüber. Zu Gutin ging unser heimliches Telephon!“

„Aber sagtest Du nicht vorhin, gerade die Deutschen, mit denen Du da zu tun hattest, seien sehr brave Leute gewesen?“ fragte sie erregt.

„Dreh' mir keinen Strich, liebe Mabelon! Ganz so begeistert habe ich von ihnen denn doch nicht gesprochen.“

„Doch, das hast Du! Und es wäre nur Deine Menschenpflicht, das auch vor dem Kriegsgericht zu wiederholen!“

„Vollständig zwecklos! Ausnahmen habe ich ausdrücklich zugegeben. Der Kerl ist eben einer davon.“

„Und ich halte ihn für unschuldig!“ rief das schöne Mädchen furchtlos und ließ sich durch die erstaunten Blicke der Männer ebensowenig als durch das Händeringen Lante Cäcilien einschüchtern.

„Ah, Du bist verliebt in ihn!“ stieß George Fermier betroffen hervor.

„Ich bitte Sie, Herr Hauptmann!“ wollte ihr Belette, den günstigen Augenblick benützend, zu Hilfe kommen. Aber sie verstand es sehr gut, sich ihrer Haut selbst zu wehren.

„In meinem bedrückten Herzen wohnt weder der Leichtfinn noch die gefährliche Entzündbarkeit des Deinen, lieber Vetter!“ erklärte sie, sich mit stolzer Willenskraft zur Fassung zwingend. „Du wirst es nach dieser häßlichen Entgeißelung also wohl verstehen, wenn ich Herrn Dr. Velette bitte, mich zum Lazarett zurückzubegleiten, wo in einer Viertelstunde mein Nachdienst beginnt . . . Gute Nacht, Onkel Duwigneau! Und tu keinem Unrecht, auch einem Feinde nicht! Gute Nacht, Lante Cäcilie!“

George Fermier erhielt nur ein kühles Neigen des in Gut getauchten schönen Hauptes zum Abschied. Er biß sich zornig auf die Lippen, während Belette noch ein paar geflüsterte Worte an Duwigneau richtete und der Dame des Hauses verehrungsvoll die Hand küßte.

„Kavalierepflicht, zu gehorchen!“ raunte er nun dem Hauptmann zu und reichte ihm die Hand. Mit fast beleidigender Kälte berührte sie Fermier, um sie sogleich wieder loszulassen. Und wütend blickte er dem sich entfernenden Paare nach.

„Dieser Dr. Belette ist ein Kriecher, ein elender Maulschwäger! Pfiu Teufel über solch saden Burschen!“ polterte er los, als er die Haustür erblickt zuschlugen hörte. „Ich werde ihn mir vor die Klinge fordern, den Laffen!“

Siebzehntes Kapitel.

Während Onkel und Tante, denen der Vorfall nicht weniger die Laune verdorben hatte, ihn mühsam zu beruhigen suchten, sagte draußen auf der dunklen Straße der beglückte Dr. Belette zu dem entzückenden Geschöpf, das ihm eine wundervolle Laune des Schicksals an den Arm gehängt hatte:

„Ich habe Sie schon lange einmal näher kennen lernen wollen, Fräulein Duwigneau . . .“

„Ich heiße Wittmann, Herr Doktor!“ belehrte sie ihn ruhig.

„Wittmann?“ wiederholte er erstaunt. „Und ich glaubte, der Herr Gerichtsrat wäre der Bruder Ihres Herrn Vaters . . .?“

„Das war mein Stiefvater, Herr Doktor!“

„So, so“, murmelte Belette interessiert. Sofort legte sich der Gedanke in ihm fest, nachzuforschen, ob dieses Fräulein Wittmann nunmehr noch die begehrten Partien sei, für die er sie als ein echtes Fräulein Duwigneau gehalten! Es gab da Möglichkeiten, die ihn vorläufig recht zur Vorsicht nötigten.

„Der Name klingt ja fast deutsch!“ lenkte er das Gespräch, ohne auf seinen Anfang zurückzukommen, weiter.

„Er ist es auch. Mein Vater war Elsässer!“

„Na, wenn nur das Herz französisch ist!“ sagte er pathetisch. In seinem Berufe beherrschte er dieses Register mit großer Geläufigkeit.

Sie antwortete nichts darauf. Es war ihr halb und halb leid, sich diesem Phrasendrescher für den Heimweg anvertraut zu haben. Warum mußte George sie so häßlich verletzen mit seinem eifersüchtigen Wort? Sie wäre lieber mit ihm gegangen, obwohl sie seinen Umwerbungen gegenüber kühl bis ans Herz blieb. Aber er war ihr denn trotz all seiner genußsüchtigen Flatterhaftigkeit zehnmal angenehmer als dieser eitle Bursche, in dessen Nähe sie mit jeder Sekunde mehr zu spüren meinte, daß er hinterhältig und unwahrhaftig sei.

An George hätte sie sich — wenn vorhin das Wort nicht gefallen wäre — ruhigen Herzens gewandt, im Interesse des so schmachlich verdächtigten Feindes irgend etwas Hochherziges, Beistandleistendes zu unternehmen. Diesem Rechtsanwalt gegenüber wollte ihr kein Wort über die Lippen.

„Sie sind so schweigsam, gnädiges Fräulein!“ begann er jetzt aufs Neue. „Hat Sie das taktlose Wort des Herrn Hauptmanns so maßlos verstimmt, daß Sie es nun auch mich entgelten lassen müssen?“

„George Fermier ist ein Rindskopf, der manchmal nicht überlegt, was er spricht! Ich glaube, ganz das Gegenteil von Ihnen, Herr Doktor!“

Er wiegte wohlgefällig den Kopf zu ihren Worten, die er als eine artige Schmeichelei auffaßte.

„Wenigstens würde ich mir nie gestattet haben . . .“ versicherte er eifrig.

„Auch wenn Sie derselben Ansicht gewesen wären!“ ergänzte sie mit leisem Spott.

„Davon könnte doch im Ernst niemals die Rede sein!“ behauptete er. „Im Gegenteil, meine ich, es kostete Sie sicher eine starke Selbstüberwindung, für einen Feind unseres geliebten Frankreichs diese Lanze zu brechen. Ich irre mich nicht!“

„Für einen meiner Ueberzeugung nach Unschuldigen um Gerechtigkeit zu bitten, bedarf es keiner Selbstüberwindung, Herr Doktor! So viel menschliches Gefühl traue ich jedem anständig denkenden Zeitgenossen zu!“ entgegnete sie kühl.

„Um . . . Ihre Ueberzeugung in Ehren; aber wir alle waren doch tatsächlich entgegengesetzter Meinung!“

„So werden Sie also den Versuch nicht machen . . .“

„In Deutschland Erkundigungen einzuziehen? Es ist eigentlich Torheit! Aber weil Sie dadurch beunruhigt scheinen, will ich noch heute abend ein Telegramm an das Komitee in Genf richten, das sich für Nachrichtenvermittlung dort gebildet hat. Sie werden sehen, daß es erfolglos verläuft! Aber Sie sollen nicht sagen können, daß Dr. Belette Ihnen einen Dienst verweigert hätte!“

„Das freut mich von Ihnen, Herr Doktor! Bitte, halten Sie Wort!“

„Aber selbstverständlich!“ beteuerte er. Hätte sie sehen können, wie das verzerrende Lächeln dabei sein Gesicht überflog, das sie schon einmal als etwas seltsam Abstoßendes empfunden hatte, sie würde seiner Versicherung ihr ganzes Mißtrauen entgegengesetzt haben.

Inzwischen waren sie vor dem Lazarett angelangt. Wie zum Dank für seine Bereitwilligkeit reichte sie ihm ihre Rechte, auf die er ein wenig zu absichtsvoll seine Lippen drückte.

„Wo werden Sie morgen abend Silvester feiern, Fräulein Wittmann?“ fragte er darauf und hielt sie noch einen Augenblick an der Hand fest.

„Ich habe mit meinen Pfleglingen zu tun!“ entgegnete sie ernst. „Aber auch sonst würde es mir widerstreben, in dieser beklemmenden Zeit Feste zu feiern!“

„Sagen Sie das nicht! Die beklemmende Zeit dürfte nunmehr vorüber sein. Vielleicht noch in dieser Nacht überrascht uns die Nachricht von einem erfolgreichen Durchbruch Joffres bei

Arras oder in den Argonnen. Das Blättchen hat sich gewendet, verlassen Sie sich darauf!“

„Und wenn Sie sich doch täuschen?“ sagte sie, plötzlich aufhorchend.

„Meine Nachrichten stammen aus bester Quelle!“ prahlte er. Aber dann drang auch an sein Ohr das sonderbare Geräusch, das sie stutzig gemacht hatte. Es war ein eigentümliches Surren und Brausen, das sich von Sekunde zu Sekunde verstärkte und auf geheimnisvollen Schwingen über die Dächer herangeschwebt kam. Dazu knatterten auf einmal Schüsse auf. Ein Scheinwerfer huschte über den dunklen Himmel. Ein paar Kanonenschläge aus nächster Nähe donnerten dazwischen. Gellende Angstrufe mischten sich herein und wirr und planlos liefen plötzlich die Leute über die eben noch fast menschenleere gewesene Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Ende September 1915 gingen um 5 Uhr nachmittags Unteroffizier Eißler (Führer) aus Bad Ems, Unteroffizier Wortmann aus Wöbbel (Rippe-Deimold), Unteroffizier Küttemeyer aus Holtrup, Kreis Minden, Gefreiter Schürmann aus Kirchhörde, Kreis Hörde, und Musketier Hermanns aus Bassum, Kreis Cleve, sämtlich 9. Kompanie eines Reserve-Infanterie-Regiments, sowie Pionier Baust von der 4. Kompanie eines Pionier-Bataillons mit dem Auftrage vor, eine Stelle des feindlichen Grabens, an der ein Maschinengewehr vermutet wurde, in die Luft zu sprengen. Küttemeyer und Schürmann blieben als Sicherung zurück. Wortmann, Eißler, Hermanns und Baust durchkrochen das englische Drahthindernis und gruben nach vorher verabredetem Plan 100 vorbereitete Sprengkörper in die Grabendeckung ein und legten 2 Bündelleitungen. Die Arbeit wurde so vorsichtig ausgeführt, daß sie, trotzdem seitwärts mehrere Engländer beim Einschlagen von Drahtverhaupfählen beschäftigt waren, nicht bemerkt wurden. Nachdem die Arbeit vollendet, kroch die Patrouille zirka 50 Meter zurück und begann lebhaft zu feuern, während Musketier Hermanns durch ein mitgebrachtes Signalhorn Sturmsignale blies, um den Feind zur möglichst dichten Besetzung des vorderen Grabens zu veranlassen. Als die Patrouille am gegnerischen Feuer erkannte, daß der Graben stark besetzt war, zog sie sich weiter nach unserer Stellung zurück; Pionier Baust entzündete sodann die Sprengladung. Eine ungeheure Explosion erfolgte, die, wie Eißler, Wortmann und Hermanns am nächsten Morgen gegen 9 Uhr feststellten, den englischen Graben auf mehreren Stellen vollständig ein ebnete. Eißler erhielt für die bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Todesmutiger Handgranatenkampf.

Eine todesmutige Tat vollbrachten mehrere Unteroffiziere der 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. . . bei den schweren Kämpfen im Hohenzollernwerf. Ein Teil der Kompanie hielt den Sappenkopf gegen die wütenden Handgranatenangriffe der Engländer. Da diese in der Uebersahl waren und außerdem mittelst Schleudervorrichtungen die Handgranaten weiter werfen konnten, gelang es ihnen, den Graben zu verlassen und Gelände zu gewinnen.

Es bestand Gefahr, daß die Engländer in den Sappenkopf eindringen und die Kompanie abschneiden würden. Dies erkannte der Unteroffizier Nebeler aus Bünde in Westfalen — ein guter Werfer — und springt

über die Brustwehr, um auf freiem Felde seine Handgranaten weiter und wirksamer werfen zu können. Seinem Beispiele folgten die Unteroffiziere Kauffmann aus Kiechlingsbergen, Kreis Bielefeld, und Faltn aus Gr. Groggla, Kreis Adelnau. Es entspann sich nun ein lebhafter Handgranatenkampf zwischen den drei Unteroffizieren und den Engländern, in dessen Verlauf die Unseren Sieger blieben und den Gegner in den Graben zurückdrängten.

Inzwischen waren englische Verstärkungen herangekommen, die erneut aus dem Graben Handgranaten warfen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurden selber die Unteroffiziere Kauffmann und Faltn von Handgranaten tödlich getroffen, Unteroffizier Nebeler verwundet.

Nebeler erhielt für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Faltn erwarb sich schon früher durch ausgezeichnete Patrouillengänge das Eiserne Kreuz 2. Klasse; noch am Tage vorher hatte er im stärksten Granatfeuer einen von einer Granate verschütteten Feldwebel ausgegraben und ihm das Leben gerettet. Dem Unteroffizier Kauffmann konnte die wohlverdiente Auszeichnung nicht mehr zuteil werden.

Die Stellung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 64, die etwa 250 Meter vor einem äußerst wichtigen Brückenkopf lag, sollte weiter vorgeschoben werden. Am Morgen des 11. September kam der Befehl zum Angriff auf die stark ausgebauten Lauf- und Schützengräben des Feindes.

Während die Artillerie- und Minenwerfer die feindlichen Gräben unter wirksamem Feuer hielten, verließen die 11. und 12. Kompanie ihre Böhler. Ein mörderisches Feuer von Infanterie- und Maschinengewehren schlägt ihnen entgegen.

In diesem Augenblick kam auch die 10. Kompanie nicht länger zögern. Der Kompanieführer, Offizierstellvertreter Fischer, geboren in Berlin, befehlt den Angriff. Mühsam arbeiten sich die Leute aus ihren tiefen Böhren heraus und ein Hagelschauer von Geschossen prasselt ihnen entgegen. Sie sehen sich einer 4-5fachen Uebermacht gegenüber. Doch vorwärts, vorwärts heißt es. Schon sind die ersten etwa 20 Meter vor den feindlichen Gräben, da sendet unsere brave Artillerie eine Salve mitten hinein in den Feind. Eine große Verwirrung entsteht bei ihm und läßt das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf einen kurzen Augenblick schweigen. Das hat genügt. Ein kurzer Zuruf vom Kompanieführer und mit Kolben und Bajonett gehts mit lautem Hurra auf den Feind. Allen voran die Kampferprobten Zugführer Offizierstellvertreter Audloff, geboren zu Neulöhren-Berlin, und Offizierstellvertreter Marx, geboren in Düsseldorf. Ein Teil der Gegner wirft seine Waffen fort und gibt sich gefangen, die anderen wenden sich zur Flucht. Der Tag war entschieden. Die Beute der 10. Kompanie war groß: 3 Maschinengewehre, ein Telephonapparat und etwa 250 Gefangene. Es war ein durchschlagender Erfolg.

Lob und Anerkennung der Vorgesetzten blieb nicht aus, und so manchen der Teilnehmer an dem schneidigen Angriff schmückt heute das Eiserne Kreuz.

Nach mehrtägigem Trommelfeuer, das die vordersten Gräben zerstört hatte, setzte mittags der Angriff der feindlichen Infanterie ein. Wieselwebel Hennig aus Forsthaus-Langesholz bei Ramenz in Sachsen, von einer Maschinengewehr-Kompanie, befand sich mit drei Maschinengewehren in einem Unterstand, der sich am Eingang des von uns besetzten Dorfes befand. Dem Gegner war es gelungen, durch einzelne schwach besetzte Teile der vordersten Linie nördlich des Dorfes hindurchzustößen. Wieselwebel Hennig erkannte die Gefahr, die den vor und in dem Dorfe befindlichen Teilen des Regiments drohte, sobald es den Feinden gelang, weiter vorzustoßen. Diese Kompanien liefen Gefahr, abge-